BHS
II D
19

...m fiebend 55 kr.

No 91.0

BHS II D 19

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke Aktiengesellschaft
II D
19

Howardy. 180

Ueber die neuesten
Badeanstalten
in Deutschland
auf Flüssen, zur See, und an Badeörtern, deren Nutzen, Schaden und Charlatanerien dabei.

von

K. A. Zwierlein,

der Medicin und Philosophie Doctor, Hofrath und Brunnenarzt zu Brückenau, der Kaiserl. Akademie der Naturforscher und der Königl. Preussischen Akademie nützlicher Wissenschaften in Erfurt Mitglied

Mit einem Kupfer.

Frankfurt,
bei J. D. Simon, 1803.

BIBLIOTHEK
DER K:B:GENERAL
BERGW: U.SALINEN
ADMINISTR:

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Seit zwölf bis fünfzehn Jahren ist mehr vom Baden, von Fluß- See- und Mineralbädern und Wässern geschrieben, gedruckt und gelesen worden, als in fünfzig Jahren vorher. Wie doch das kommen mag? — Ist man vom Nuzzen der Bäder für die Gesundheit jetzt mehr überzeugt? — Oder ist es ein zur

Mode gewordener Luxus? — Oder aber Charlatanerie? — Meines Erachtens hat jeder dieser drei Punkte seinen Antheil daran.

Man geht so leicht von einem Extreme zum andern; die Flußbäder und Hausbäder wurden zu sehr vergessen, nun aber werden sie zu allgemein empfohlen, und häufiger Mißbrauch damit getrieben, der den Badenden zum größten Nachtheil gereicht. Die meisten Aerzte kennen die wichtigste Wirkung der Bäder auf den menschlichen Körper nicht, wie ich in dieser Schrift zeigen werde: daher es gar nicht zu verwun-

dern ist, daß vielfältige Fehler beim Gebrauche der Bäder begangen werden. Es mag also Zeit sein, nachdem man die Haus- und Flußbäder seit geraumer Zeit als Universalmittel gegen alle Gebrechen der Menschheit gepriesen hat, auch einmal vom Mißbrauch und Schaden dieser Bäder zu sprechen.

Wem es etwa hierbei einfällt, daß ich ein Brunnenarzt bin, und also aus Nebenabsichten den Haus- und Flußbädern abgeneigt sein könnte, der beliebe nur zu lesen: Allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte, nebst kurzer Be-

schreibung der berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands, die ich 1793 herausgab, und er wird finden, daß ich dort jedem fremden Bade sein gebührendes Lob in den stärksten Ausdrücken zolle; daher mir um so mehr auch in gegenwärtigem Falle, alle Unpartheilichkeit zutrauen.

Deutschland hat nun seit mehreren Jahren auch seine Seebäder. Die eigentlichen Bäder oder Badeörter mehren sich immer, theils werden neue angelegt, theils alte vergessene wieder hervorgesucht und emporgehoben; sie wer-

den immer mehr ein Artikel des Luxus, und bei weitem die Wenigsten reisen in Bäder, um Gesundheit da zu holen. Kaum war der letzte Krieg, der das Vergnügen des Badereisens auf lange Zeit in vielen Gegenden gestört und gehemmt hatte, geendigt und der Friede geschlossen, so strömte im Sommer 1801 Alles, was reich und vornehm war, in Deutschland und Frankreich den Bädern zu, um das Lieblingsvergnügen wieder in vollem Maaße zu genießen; fast alle Bäder waren voll Menschen; zu Bagneres in Frankreich war der Zusammenfluß der Brunnengäste so zahlreich, daß

in der Mairie 6,600 Fremde eingeschrieben waren, wie Pariser Nachrichten als merkwürdig erzählten.

Erster Abschnitt.

Ueber die Donau- Rhein- Main- und andere Flußbäder, auch Hausbäder.

Auf der Donau bei Wien wurden schon vor 23 Jahren von Herrn Doctor Ferro *) Badehäuser errichtet, und alle Anstalten zum Gebrauche der kalten Bäder auf diesem Flusse getroffen. Er empfiehlt die kalten Bäder jedem Alter, jedem Stande, jedem Geschlecht, und je-

*) Vom Gebrauche der kalten Bäder. Wien, 1781.

der Konstitution des Menschen als zuträglich, und fast in allen Krankheiten. Schon einige Jahre vorher waren auf dem Rheinstrome Einrichtungen zu kalten Bädern gemacht worden, die seit dieser Zeit fast auf allen Flüssen Deutschlands nachgeahmt wurden. Diese kalten Bäder sollten, nach den Versicherungen ihrer Lobredner, die Haut reinigen, solche fest und stark machen, gegen Rhevmatismen, in Gliederkrankheit und Podagra, in Schwindsucht, Rothlauf und Skorbut nützlich sein; desgleichen in allen Schwachheiten, in der Schwäche des Alters, des Magens, in Wechselfiebern, Lähmungen, Schlagfluß, Schlafsucht, Schwindel, in Taubheit und Sprachlosigkeit, Harnfluß, weissen Fluß, in Blutflüssen u. s. w.

Herr Doctor Kohl *) errichtete 1800 eine Badeanstalt bei Frankfurt auf dem Maine. Das Badegebäude steht auf einem großen Schiffe, welches von aussen mit einer bedeckten Gallerie umgeben ist, und 108 Fuß Länge hat. Das Badegebäude ist 80 Schuh lang und 24 breit, und enthält 10 Badezimmerchen, nebst einem kleinen Sallon zum Aufenthalt der Badeliebhaber. Alle sind niedlich meublirt und mit allen Bequemlichkeiten versehen.

In der Mitte des Gebäudes ist die Küche, wo zwei messingene Pumpen das Wasser aus dem Main in den großen Wasserbehälter und in die Kessel zu schaffen beschäftiget sind. Aus diesen gehen

*) An die Einwohner von Frankfurt über meine Badeanstalt am Main 1800.

Wasserleitungen in die Bäder, so daß jedes Bad in einigen Minuten angefüllt ist, und auf eben diese Art wird das Wasser aus den Bädern wieder abgeleitet.

Die Badewannen sind der Reinlichkeit wegen von weissem englischen Blech sehr sauber gearbeitet.

Da werden nun ausser den natürlichen kalten und warmen Mainbädern, noch folgende künstliche veranstaltet:

1) Hautreinigende und wohlriechende Seifenbäder.
2) Stärkende Bäder aus gewürzhaften Kräutern und Rinden.
3) Eisenhaltige zur Stärkung geschwächter oder schwacher Theile, oder des ganzen Körpers überhaupt.

4) Schwefelhaltige.

5) Künstliches Wiesbad.

6) Künstliche Seewasserbäder, gegen scrofulöse (verhärtete Drüsen) Krankheiten der Kinder, und daher entstehende abgesetzte Glieder oder sogenannte engländische Krankheit.

Herr Kohl richtet sich übrigens in Ansehung des Nutzens und Gebrauchs der Bäder nach der Schrift des Herrn Geheimenraths Hufeland über lauwarme Bäder, die er dabei wörtlich anführt, empfiehlt also vorzüglich die lauen Bäder.

Voriges Jahr erst, nämlich 1802, hat der Stadtwundarzt, Herr Meyer, eine öffentliche Badeanstalt bei Braunschweig auf dem Ockarstrom angelegt,

welche 14 Zimmer enthält; wovon 12 sowohl zu kalten, warmen, als auch Tropf-, Spritz- und Dampfbädern eingerichtet sind. Nebenbei ist noch eine Einrichtung, worin 20 Menschen in 2 Abtheilungen, wovon die eine für Kinder eingerichtet ist, mit völliger Sicherheit baden können. Es findet sich bei dieser Badeanstalt ein großer grüner Platz, damit es den Badgästen nicht an Vergnügen fehlen möge.

Alle auswärtigen Mineralwässer zum Trinken, als auch Stahl-, Schwefel-, Kräuter-, wohlriechende Seifen-, künstliche See- und Mineralbäder sind da vorhanden. Auch ist der Unternehmer willens, künftig nicht nur eine Anstalt zur Molkenkur anzulegen, sondern er wird auch einen hinlänglichen Vorrath

guter Küh-, Ziegen- und Eselinmilch anschaffen.

Der eifrigste Vertheidiger der Bäder, besonders der lauwarmen, ist der berühmte Herr Geheimerath Hufeland *) in Berlin. In der Unterlassung der Bäder glaubt er die Ursache der häufigen Gicht- und Nervenbeschwerden, der Krämpfe und Hipochondrie in unsern Tagen gefunden zu haben, desgleichen der großen Empfindlichkeit für alle Veränderungen der Atmosphäre, der Hautkrankheiten, Ausschläge, Schärfen von aller Art, Schwindflecken, Hautverderbung, Hitzblattern, Hämorrhoiden und Blutcongestionen u. dgl. Er

*) Gemeinnützige Aufsätze zur Beförderung der Gesundheit, des Wohlseins und vernünftiger med. Aufklärung. Seite 135.

wünscht daher die Wiederherstellung der öffentlichen Badestuben und der ganzen Bademode, als des vorzüglichsten Mittels einer allgemeinen Gesundheitsrestauration.

Die Freunde des Badens stimmen jetzt meistens darin überein, wenn sie nicht zur Sekte der Brownianer gehören, daß die Bäder die Haut von allem Schmutze und Unsauberkeit reinigen, die Schweißlöcher öffnen, die Ausdünstung freier machen, die Haut beleben und gefühlvoller machen; daß die lauwarmen erweichen, Stockungen und Verhärtungen heben, geschmeidig machen und erschlappen, gegen Trockenheit und Steifigkeit dienlich sind: daß aber die kalten Bäder erfrischen, kühlen, stärken, schlappe und schwache Theile zusammenziehen und

fester machen, hauptsächlich den Nerven Kraft und Stärke verleihen, auch das Blut von den äussern Theilen des Körpers nach den inneren treiben; daß sie daher zufolge dieser Wirkungen gegen eine Menge Krankheiten heilsam sein müssen, sowohl zur Vorbauung als Kur wirklicher Krankheiten.

Die einladenden Versprechungen der Aerzte von den so vielfältig nützlichen Wirkungen der Flußbäder lockten viele Liebhaber an; Alles wollte baden, Gesunde, um auf allzeit gesund zu bleiben, und Kranke, um bald aller Kränklichkeit los zu werden. Es mußten daher aller Orten kleine Badehäuser auf Flüssen angelegt, oder Schiffe mit Badbehältern gebaut werden, so, daß jetzt fast jede etwas beträchtliche Stadt mit einem

Flusse dergleichen Badeanstalten aufzuweisen hat. Pfiffige Wirthe waren hierbei nicht müßig, und machten Speculation auf die Beutel der Badegäste; sie veranstalten Bälle; halten anlockende reizende Mädchen; haben Erfrischungen aller Art, Getränke und Speisen, in Bereitschaft, um ihre Badegäste zu laben und zu ermuntern, und solchen immer mehr Lust zu dem angenehmen Badegeschäft zu machen, zumal jungen Personen; es wird geschmauset, gespielt, gelärmt, geschwärmt und getanzt bis tief in die Nacht, und so endigt sich in vielen Städten bei den Badeanstalten auf Flüssen fast jeder Tag.

Zweiter Abschnitt.

Vom vielfältigen Mißbrauch und Schaden der Flußbäder.

Es ist kein Zweifel, daß die Flußbäder in einzelnen Fällen, von einem erfahrnen Arzte angeordnet, Nutzen gewähren können, und schon öfters gewährt haben, wofür die Erfahrung spricht; aber eben so gewiß ist es durch überzeugende Gründe zu beweisen, und durch die Erfahrung bestätigt, daß bei weitem in den meisten Fällen mit den Flußbädern Mißbrauch

getrieben, und für die Gesundheit erheblicher Schaden angerichtet wird, der nicht selten die schlimmsten Zufälle zur Folge hat.

Als zu Mannheim auf dem Rheine 1777 Bäder angelegt wurden, beobachtete Herr Geheimerath May *) alsbald nachtheilige Folgen vom Gebrauch der Rheinbäder, worauf er das Publikum in einem besonderen Sendschreiben damals aufmerksam machte. Bei einigen vollblütigen Frauenzimmern erfolgte Schwindel, Blutspeien, Engbrüstigkeit. Bei Schwächlichen bemerkte er Schluchsen, Nesselsucht, hartnäckige Husten und Schnupfen. Einige Frauen, welche gesegnet waren, erlitten Blutflüsse aus der Gebärmutter mit augenscheinlicher Ge-

*) Vermischte Schriften. Seite 361.

fahr einer unzeitigen Geburt. Viele Jünglinge und Männer klagten unmittelbar nach dem Bade über eine ausserordentliche Schwere in den Gliedern, und über Neigung zum Schlafe. Andere fühlten eine Niedergeschlagenheit des Gemüthes mit einem beschwerlichen Athemholen. Bei einigen erfolgte gar Gliederreissen mit einer Geschwulst der Gelenke. Manche bekamen Durchfälle mit Leibreissen, und konnten sich lange Zeit nach dem Bade nicht erwärmen.

Diese Zufälle waren betrübte Folgen eines fehlerhaften Gebrauchs der Rheinbäder. Man ließ sich von dem herrschenden Vorurtheile hinreissen, als wäre das Rheinbad ein allgemeines untrügliches Mittel wider alle Uebel. Man bediente sich der Bäder, weil es ein neuer

Gebrauch war. Einige glaubten ihren Gebrechen dadurch zu steuern; Viele thaten es wegen der Reinlichkeit; die Meisten aber badeten aus Wollust. Man machte keinen Unterschied zwischen den Tageszeiten. Morgens früh nach kühlen Nächten, unmittelbar vor und nach dem Essen; Abends, nachdem durch Gewitter und Hagel die Luft und das Wasser zuviel abgekühlt waren; zu allen Zeiten wurden die Bäder gebraucht. Der größte Theil lief bei der stärksten Sonnenhitze hinaus; und ungeachtet sie keine Nordländer sind, so legten sie ihren von Schweiße noch dämpfenden Leib doch in den Rhein. Einige unserer ausschweifend lustigen Mitbürger trotzten aller Gefahr; nahmen im Bade eine Herzstärkung von Schinken und Butterbrode,

und zechten herzhaft am Rande schwer drohender Krankheiten.

Diese Fehler, womit man auf die Gesundheit losging, wurden dadurch noch bedenklicher, weil Viele zu lang, zu tief, und ohne die Oberfläche ihres Körpers mit beständigem Reiben zu reizzen, im Bade still und ruhig sitzen blieben. Sie setzten ihre Brust, ihren Unterleib dem mächtigen Drucke des Stromes völlig aus, welcher der Ausdehnungskraft der Brust- und Bauchmuskeln die äusserste Gewalt anthat. Man machte keinen Unterschied, ob das Wasser helle oder trüb und leimartig war; man bekümmerte sich wenig darum, ob der Rhein das Schneewasser der Schweizergebirge mit sich fortreisse oder nicht; ob die Kräfte ihres Herzens, ihrer

Schlagadern, und ihres überhaupt verzärtelten Leibes mit der Gewalt des so heftig drückenden Wassers in einigem Gleichgewichte stünden.

Auf solche Art geht es bei allen Badeanstalten auf Flüssen zu, und aufmerksame Aerzte bemerken überall die schädlichen Folgen davon. Man sage nicht, bloß der Mißbrauch, die fehlerhafte Anwendung der Flußbäder und das unordentliche Verhalten dabei seien Schuld an den schlimmen Folgen. Solche Anstalten selbst geben schon die Gelegenheit allgemein zum Mißbrauche und unschicklicher Anwendung der Bäder; man empfiehlt dabei die Bäder allgemein als nützlich für Jedermann, für Gesunde und Kranke; Andere preisen sie als unschuldige Mittel wenigstens, die gar

nicht schaden können; nicht selten thun dies sogar Aerzte; die Badeliebhaber erzählen einander, wie wohl das öftere Baden ihnen bekomme, und machen Anderen Lust dazu. Die Meisten halten es für unnöthig, einen Arzt erst um Rath zu fragen, und baden nach eigenem Gutdünken darauf los. Viele halten solche Badeanstalten bloß für Sommer-Vergnügungen, die man mitmachen müsse wie die Carnevals-Lustbarkeiten. Die Wirthe oder Unternehmer solcher Badeanstalten geben sich alle erdenkliche Mühe, Gäste in Menge beizuziehen, wenden alle erlaubte und unerlaubte Mittel dazu an, und machen bei ihrer Bewirthung Alles so angenehm als möglich; daher auch besonders die jungen Leute sehr fleißig den Bädern zu-

strömen, die sie unter allerlei Vorwand gebrauchen, um die Badelustbarkeiten mitmachen zu können. Dazu kömmt noch die erwünschte Gelegenheit, die Bäder an der Stadt zu haben, wovon also Jedermann um so leichter Gebrauch machen kann. Warnt auch ein Arzt vor solchen Bädern und zeigt ihre üblen Wirkungen; so macht das keinen Eindruck, weil andere Aerzte den Bädern um so nachdrücklicher das Wort reden.

Aber die Flußbäder, auch nach der Vorschrift eines Arztes pünktlich gebraucht, stiften doch viel Unheil, weil die meisten Aerzte die eigentliche Wirkung der Bäder zu wenig kennen, wie der folgende Abschnitt zeigen wird.

Die Flußbäder wirken blos durch ihre Kälte und ihren Druck, und durch

das Wasser, welches durch einsaugende Gefäße in den Körper kömmt; andere Kräfte haben sie nicht. Solche Bäder sind gewaltsame Mittel, die mit großer Macht auf den Körper des Badenden wirken und für die jetzige schwache Menschheit durchaus nicht mehr passend sind. Wenn Jemand sich in ein solches Bad begiebt, entsteht ein Schauder oder Erschütterung der Haut, und Zusammenziehung derselben am ganzen Körper, wobei die sogenannte Gänsehaut entsteht; bei schwächlichen, reizbaren Körpern convulsivische Bewegungen; weiter sogleich Engbrüstigkeit und Beklemmung auf der Brust, daß man glaubt zu ersticken. Die im natürlichen Zustande sichtbaren Adern der Haut werden kleiner und verschwinden ganz;

alle äusseren Theile bekommen ein blasses Ansehen; der ganze Umfang des Körpers nimmt nach Verhältniß der Kälte des Wassers ab. Am merklichsten ist dieses an den Fingern, wo man das bekannte Experiment mit dem Ringe macht, der vor dem Bade enge war und fest saß, und nachher leicht davon geht. Empfindliche Personen bekommen Schmerzen in den Gliedern, Herzklopfen. Nach einiger Zeit empfindet man ein Gefühl von Schwere im Körper, der Kopf wird eingenommen, und die äussern Theile werden endlich beim längern Sitzen fühllos.

Diese Erscheinungen zeigen, daß der ganze Körper gereizt und erschüttert wird, daß die äussern Theile mit allen Gefäßen zusammengezogen und verengt, das Blut

mit Gewalt nach den inneren Theilen, nach den Eingeweiden des Unterleibes, der Brust, und nach dem Kopfe getrieben werde, und das Gleichgewicht der Circulation zwischen den äussern und innern Theilen aufhöre. Ist es nun zu verwundern, wenn von Flußbädern die oben angeführten Folgen entstehen? wenn die Badenden Schlagfluß, Blutspeien, Hämorrhoidal- und Mutterblutflüsse bekommen? wenn Schwächliche und Reizbare Herzklopfen, Nervenzufälle, convulsivische Erschütterungen, Kopfweh, Gliederreissen, Zerschlagenheit, Zittern der Glieder u. dgl. davon erleiden? Müssen nicht solche Bäder bei allgemeiner Schwäche des Körpers, bei Schwäche und andern Fehlern der Eingeweide, bei Anlagen zu Blutflüssen, beson-

ders zu Hämorrhoidal- und Mutterblutflüssen, die heutiges Tags so allgemein sind, die gefährlichsten Wirkungen hervorbringen? — So weiß ich, daß ein Jüngling von achtzehn Jahren, der an Epilepsie litte, und dem ein geschickter Arzt das kalte Bad zur Stärkung der Nerven anrieth, im Bade bei der angenehmsten Sommerwitterung einen Anfall der Epilepsie bekam und dabei ertrank. — Ich kenne einen jungen starken Mann, dem ein Arzt wegen Krätze Flußbäder vorschlug, und der im Bade vom Schlagfluß befallen wurde, der Lähmung zur Folge hatte, womit er nun nach vielen Jahren noch immer behaftet ist. — Eine junge Dame bekam im Flußbade zum Erstenmale einen Bluthusten, der sie nun von Zeit zu Zeit bei jeder kleinen Ver-

anlassung beunruhigt. — Eine andere vollblütige, in den ersten Monaten schwangere, Dame bekam im kalten Bade einen Blutabgang aus der Gebärmutter, der sich nach einigen Tagen mit Abgang ihres Kindes endigte; worauf sie melancholisch wurde, und ihrem Arzte die bittersten Vorwürfe machte, daß sie ihren Erstling, den sie unterm Herzen trug, auf solche Art verloren hatte.

Das Gefühl von Munterkeit und Leichtigkeit in Gliedern bei Manchen nach dem kalten Bade ist gewöhnlich Trug und Scheingefühl. Es kömmt daher, daß der Körper nun von dem lästigen Drucke der schweren Wassermasse in dem Flusse wieder befreit ist, welches ihm natürlicher Weise eine angenehme Behaglichkeit und Leichtigkeit gewährt; die-

ses Gefühl ist auch nur vorübergehend. Es kann allerdings auch geschehen, daß manchmal ein Badender eine wirkliche Leichtigkeit der Glieder mit aus dem Bade bringt; allein das ist im Allgemeinen so selten, daß es keine Ausnahme macht, und Niemand so leicht auf diese behagliche Wirkung des kalten Bades rechnen darf.

Aber Kälte stärkt ja, sprach der berühmte Tissot bei jeder Gelegenheit, und alle berühmte und nicht berühmte Aerzte haben es bis vor kurzem nachgesprochen. Seit einiger Zeit heißt es nun: Kälte schwächt; das sagt John Brown und seine Nachbeter. — Ob wohl in der Schweiz die Kälte stärken, und in Schottland schwächen mag? — Wer mag hier Recht haben? — Keiner!

— Kälte adstringirt oder zieht zusammen; aber nicht alles Adstringiren ist Vermehrung der Stärke im thierischen Körper. Kälte entzieht einen Theil des Wärmestoffs, aber nicht jede Beraubung eines Theils vom Wärmestoff ist zugleich mit Kraftverlust in Gesellschaft. Medicinische Paralogismen entstehen wie andere, wenn man Sätze, die nur in beschränktem Sinne, oder relativ, wahr sind, zu Axiomen oder unbedingt wahren Behauptungen, umprägen will.

Weder gesunde und starke Personen, noch schwächliche können sich von Flußbädern wesentlichen Nutzen versprechen. Der Gesunde und Starke brauchen keinen Zusatz von Gesundheit und Stärke, können auch keinen annehmen; und überflüssige Gesundheit ist ohnehin ein so miß-

liches Ding wie überflüssige Frömmigkeit. Der wahrhaft Starke oder gar Vollblütige hat nach den oben gezeigten Erscheinungen bei dem Flußbade offenbar Schaden davon zu gewärtigen. Der wahrhaft Schwache findet im kalten Bade, das durch den Druck des Wassers in einem Flusse noch beschwerlicher wird, für sich gar keine Linderung und Hilfe. Grade von Kälte, die ein Gesunder nicht achtet, oder die höchstens ein leichtes Misbehagen bei ihm erregen, sind einem Schwächlinge so empfindlich, daß, wenn er sich nicht sorgfältig vor ihren Eindrücken verwahrt, er sehr darunter zu leiden hat. Steigen die Kältegrade noch höher, daß der Gesunde nicht bloß Misbehaglichkeit, sondern wirklichen Frost davon empfindet, dann ist der Schwächling, weil er

ohnehin von thierischer Wärme nicht viel zuzusetzen hat, noch übler daran. Die schleunigen ungünstigen Wirkungen der kalten Bäder auf schwache Personen bewahrheiten es hinlänglich, daß diese ihr Heil nicht in den Flußbädern suchen dörfen. Schwäche des ganzen Körpers, Schwäche der Nerven, Schwäche des Magens, des ganzen Unterleibes und der Zeugungstheile ist ja das allgemeine Symptom unsers kranken Zeitalters, hauptsächlich bei den höheren Ständen auch im hohen Grade; für den großen Haufen der Badeliebhaber gewährt daher das Flußbad keine Zuflucht. Der Fälle von Schwäche und andern Beschwerden, wo das Flußbad wahren Nutzen leistet, sind zu wenig, als daß es der Mühe werth sei, deshalb öffentliche Ba=

deanstalten zu halten; man sollte also solche wieder alle einstellen, statt daß man noch immer fortfährt, jährlich neue zu errichten.

Zudem sind mit den Badeanstalten auf Flüssen zuviele Mängel verbunden, als daß ein kränklicher eine ordentliche Kur da halten könnte. Bei den Ankündigungen solcher Anstalten wird es meistens als ein Vortheil gerühmt, daß der Badegast nicht zu verreisen brauche, und bei der Kur seine Geschäfte fortbetreiben könne. Allein das hindert eben die heilsame Wirkung einer Badekur gar sehr, wenn man seine gewöhnlichen Geschäfte dabei besorgt, die bald mit stetem Sizzen, mit anhaltendem Denken und Kopfbrechen, bald mit Sorgen und Verdrüßlichkeiten verknüpft sind. Von allen Un-

annehmlichkeiten, Beschwernissen, Sorgen und Arbeiten befreit und entfernt muß man die Kur ungehindert und vergnügt pflegen, wenn sie gewünschten Erfolg haben soll, nach der lehrreichen Inschrift, die man an den berühmten Antoninischen Bädern zu Rom fand:

Curae vacuus hunc adeas locum, ut morborum vacuus abire queas. Non enim hic curatur, qui curat.

Ein anderer Fehler wird begangen, daß die Meisten Nachmittags zu baden pflegen, weil sie gewöhnlich Vormittags ihre Geschäfte besorgen, und Nachmittags bekommen die Bäder überhaupt nicht so wohl, als den Vormittag. Nachmittags ist der Körper zu voll von Speise und Trank, und Viele, die keine Pferde und Wagen halten können, er=

hitzen sich auf dem Wege zu dem Bade. Andere müssen, wegen Geschäften und andern Hindernissen den ganzen Tag durch, entweder zu früh oder Abends zu spät das Bad nehmen, wo das Flußwasser noch viel kälter ist. Andere bleiben dann Abends, durch Gesellschaft beredet, im Badhause oder auf dem Badschiffe beim Soupee, schwärmen, spielen, tanzen, und schaden sich oft mehr, als sie durch das Bad gut gemacht haben, in welchen Fehler Jünglinge und andere lustige Brüder gern verfallen. In einer Stadt wurden die Ausschweifungen unter den Badgästen so auffallend, daß sich die Geistlichkeit darein mischte, und es dahin brachte, daß die Badeanstalt aufgehoben wurde. Die geistlichen Herren im Orient müssen anders denken,

oder vielleicht sorgen sie für schicklichere Einrichtung beim Baden in Ansehung der Sittlichkeit; denn dort hat das Baden die Sanction eines heiligen gottesdienstlichen Gebrauchs erhalten, und es ist bei ihnen Sünde, ungebadet vor Gott zu erscheinen.

Noch ein bedeutender Fehler bei solchen Bädern ist, daß sie nicht selten ausgesetzt werden müssen, wann einfallende Regen das Wasser in den Flüssen und die Atmosphäre zu kalt machen.

Was soll man endlich von den künstlichen Schwefel= Stahl= Wiesbader Seebädern und andern halten, die bei solchen Anstalten die Aerzte zu verfertigen sich bemühen? Wo ist der Arzt, der sich rühmen könnte, der Natur in ihrer Werkstätte die Zusammensetzung der

Mineralwässer abgelernt zu haben? Herr Geh. R. Hufeland*) sagt sehr passend: Es kömmt ja bei den wirkenden Substanzen nicht bloß auf die enthaltenen Stoffe, sondern weit mehr auf die Art ihrer Mischung und Darstellung an. Ein Gran Eisen, in der Form des Pyrmonter- oder eines ähnlichen Mineralwassers dargestellt, verfeinert, verflüchtigt, zu einer höhern Potenz erhoben, kann also auf eine ganz andere Weise und im höhern Grade wirken, als ein Quentchen desselben in unsern gröbern Formen angewendet. Es ist zwar wahr, die neue Chemie ahmt selbst die Form dieser Mischungen sehr glücklich nach. Ich gebe das zu, und erkenne gewiß dankbar diese

*) Journal der praktischen Heilkunde. 14ter Band, zweites Stück 1802. Seite 195.

großen Fortschritte der Kunst. Aber sind sich die Operationen der Mischung, wie sie hier die Kunst im Laboratorium, und dort die Natur in den innersten Tiefen der Erde macht, vollkommen gleich? Was können da für Agentien mitwirken, von denen wir hier auf der Oberwelt gar keine Notiz haben? — Und daß ein Unterschied in der innigen Mischung und Bindung der Bestandtheile bei natürlichen und künstlichen Mineralwässern existire, zeigt uns schon der einfache Versuch, daß sie länger die Wärme und das kohlensaure Gas gebunden halten, als die durch Kunst nachgeahmten. So weit Hr. Hufeland.

Es ist ein allgemein angenommener Grundsatz, daß man bei Mineralwässern mehr auf die Wirkung als auf die Be-

standtheile sehen müsse, indem viele Mineralwässer Wirkungen äussern, die sich aus ihren, durch die Chemie entdeckten Bestandtheilen unmöglich erklären lassen. So kann kein Scheidekünstler das Wasser von Balarec nachmachen, daß es die nämliche Wirkung äußerte, wie das ächte. Die Untersuchung dieses Wassers giebt fast nichts anders als ein wenig Kochsalz, nicht mehr, als in einem andern Wasser Durst erregen würde. Demungeachtet führt dieses Wasser ab, ohne daß man die Ursache davon angeben könnte. Herr Leibarzt Marcard *) versichert das nämliche, daß aus der chemischen Untersuchung eines Mineral-

*) Kurze Anleitung zum innerlichen Gebrauch des Pyrmonter Brunnens, 1791. Seite 26.

wassers seine ganze Kraft und Art zu wirken nicht einzusehen sei. Auch der engländische Arzt Johnston in seinem Werk über das Walton=Wasser sagt ebenfalls: So gut und nützlich die chemische Untersuchung der Mineralwässer ist, so giebt sie doch von der innern Mischung, ungeachtet unsrer großen Fortschritte in der Chemie, nur eine unvollkommene Idee; und etwa so viel, als die Anatomie von einem belebten Körper.

Aus diesem läßt sich leicht schließen, was von der Wirksamkeit der künstlich gemachten Mineralbäder zu halten, und in Krankheiten zu erwarten sei. Einige Wirksamkeit und Nutzen kann man ihnen ~~aber~~ nicht absprechen, aber den natürlichen Mineralbädern kommen sie an Wirksamkeit lange nicht bei. Wer also krank

ist, und zum Besten seiner Gesundheit eine ordentliche Kur vornehmen will, der reise lieber in ein Bad, wo eine für seine Umstände wohlthätige Mineralquelle aus dem Schoos der Erde hervorsprudelt, wenn anders seine Glücksumstände eine solche Reise gestatten; wo sich ohnehin Alles vereinigt, was zur Erreichung seines Endzweckes, nämlich zur Wiederherstellung der edlen Gesundheit, beitragen kann.

Dritter Abschnitt.

Die zeitherigen Lobredner der Bäder haben das Wichtigste bei der Wirkung derselben vergessen.

Allerdings muß man sich verwundern, daß bei so vielem Loben und Preisen der Bäder das Wesentlichste und Wichtigste bei der Wirkung derselben auf den menschlichen Körper von den meisten Aerzten theils gar nicht in Anschlag und Erinnerung gebracht, theils nur mit wenigen Worten in ihren Schriften so

nebenbei angeführt wird, als eine unerhebliche Sache von geringer Wirkung. Dieser wichtige Punkt ist die Einsaugung des Wassers während dem Bade in den menschlichen Körper vermittelst besonderer einsaugenden Gefäße oder der Saugadern, worauf bei Anwendung der Bäder in Ansehung der nützlichen oder nachtheiligen Wirkungen die erste Rücksicht zu nehmen ist. Ich habe jährlich im Brückenauer Bade Umgang mit vielen Fremden, Aerzten und Nichtärzten, Naturforschern und andern gelehrten Männern, die wegen ihren Krankheiten viele Aerzte zu Rathe gezogen, und oft schon mehrere Jahre durch Bäder, bald an Badeörtern, bald auf Flüssen gebraucht haben, und allen diesen ist es gewöhnlich eine neue Sache,

daß im Bade eine bedeutende Menge Wasser in den Körper eingesogen wird, das eine erhebliche Wirkung da mache. Manche wissen gar nichts von der Sache; Andere, zumal Aerzte, wissen wohl, daß es einsaugende Gefäße im menschlichen Körper giebt; der größte Theil weiß aber nicht, wie viel Wasser eingesogen wird, und daß sehr vieles eingesogen wird, wovon die Hauptwirkung der Bäder abhängt. Der einzige Pyrmonter Brunnenarzt, der gelehrte Herr Leibarzt Marcard*), hat vor zehn Jahren sehr umständlich davon geschrieben.

Die Lehre von den Saugadern ist erst in neuern Zeiten zu mehrerer Voll-

*) Ueber die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannover, 1793.

ständigkeit gediehen. Man muß die Schriften eines Cruikschank's, Mascagni's, Ludwigs, Hunter's, Meckel's, Walter's, Schreger's, Sömmerring's und Loder's studiren, wenn man richtige Begriffe von diesem interessanten Gegenstande haben will.

Der gelehrte Herr Hofrath Loder in Jena hat in seinen Anatomischen Tafeln die Saugadern des ganzen menschlichen Körpers auf Taf. CXXXIII bis CXLII sehr schön und deutlich zeichnen lassen. Der berühmte Menschenzergliederer, Herr Hofrath Sömmerring*), hat eine genaue Beschreibung

---

*) Vom Baue des menschlichen Körpers. Vierter Theil. Gefäßlehre. Zweyte Ausgabe. Frankfurt, 1801 Seite 489.

der Saugadern und ihrer Verrichtungen geliefert, woraus ich hier Einiges anführen muß, um meinen Lesern begreiflich zu machen, und deutlich vor Augen zu legen, daß in jedem Bade der Körper des Badenden eine beträchtliche Menge einsauge.

Die Saugadern sind durchsichtige, mit vielen Klappen versehene, elastische und reizbare Gefäße. Die Saugadern saugen ein als lebendige Canäle, selbst noch eine Zeitlang nach dem Tode, wie man an geschlachtetem Vieh sehen kann, das man kurz vor dem Tode mit Milch fütterte. Man findet Saugadern von allen Theilen, so wohl äußerlichen als innerlichen kommen, und das ganze Saugadersystem ist wenigstens noch einmal so weit als das System der Arterien

oder Pulsadern. *) Hieraus kann man schon auf die Menge Feuchtigkeiten schliessen, die durch so äusserst zahlreiche Gefäße eingesogen werden können.

Alle Saugadern führen, gleich den Venen oder Blutadern, ihren Saft zum Herzen. Dies beweiset die Einrichtung ihrer Klappen, die sehr leicht jeder Flüssigkeit den Gang nach dem Herzen hin erlaubt, dem Rückflusse desselben aber meistentheils sich so stark widersetzt, daß oft die Saugader eher berstet, als den Rückfluß gestattet. Ist die Flüssigkeit einmal eingetreten, so zieht sich die Saugader durch die Reizung ihrer innern Höhle zusammen, und schafft die Flüssigkeit weiter, die wegen der Klappen nicht mehr zurück kann.

---

*) Seite 508.

Die beiden Hauptstämme der Saugadern, nämlich der linke hintere oder Wirbelstamm, und der rechte vordere oder Bruststamm, in welche zuletzt alle Saugadern zusammen laufen, ergießen sich auf beiden Seiten in den Winkel zwischen der Halsvene und Schlüsselbeinvene; von da geht die Feuchtigkeit zum Herzen, und aus diesem wieder mit dem Blute in alle Theile des ganzen Körpers.

In jungen Leuten sind die Saugadern voller als in alten. Das Einsaugungsvermögen ist verschieden nach dem Alter; schnell und anhaltend in der Kindheit, rasch in der Jugend, matt und leicht tilgbar im Alter. Morgens erfolgt die Einsaugung schneller.

Aus diesen Thatsachen lassen sich

mehrere Schlüsse auf die Wirkungsart der Bäder machen, hauptsächlich daß in einem lauen Bade viel Wasser eingesogen werden müsse. Um nicht zu weitläuftig zu werden, will ich die Versuche nicht erzählen, die man angestellt hat, um die Menge des eingesogenen Wassers in einer gewissen Zeit zu bestimmen; man kann solche bei Herrn Marcard *) lesen. Ich will nur anführen, daß dieser nach der genauesten Berechnung die Menge einer guten Einsaugung in einem lauwarmen Bade bei einem erwachsenen Menschen in einer Stunde zu vier Pfunden annimmt. **) Nach Verschiedenheit der Umstände kann die Einsaugung

---

*) Ueber die Natur und den Gebrauch der Bäder. Seite 255.

**) Seite 261.

aber auch noch stärker oder geringer sein. Im kalten Bade wird zufolge der angestellten Versuche ebenfalls Wasser eingesogen, doch wahrscheinlich nicht so viel als im lauen Bade.

Man bedenke nun, was für Folgen vier Pfund oder ein Maaß Wasser, bei jenen, die zweimal im Tage baden, zwei Maaß Wasser des Tags im gesunden und kranken Körper haben können. Bei jenen, die länger als eine Stunde baden, oder die wegen kränklicher Constitution mehr als Gesunde einsaugen, kann die Menge des eingesogenen Wassers noch höher kommen. Zu welchem erstaunlichen Grade die Einsaugung im kränklichen Zustande aus der Luft steigen kann, sieht man in der Harnröhre, wo bei wenigem Getränke der Urin Eimerweise

abgeht, und in wenigen Tagen das Gewicht nicht etwa bloß alles in der Zeit Genossenen, sondern das Gewicht des ganzen Körpers weit übersteigt. Es kann gewiß keine gleichgültige Sache sein, ob täglich nebst Speisen und Getränken noch so vieles Wasser in den Körper komme oder nicht, und zwar anhaltend bei einer Badekur mehrere Wochen, ja öfters Monate lang. Kann es gleichgültig sein, daß Blut und übrige Säfte des Körpers täglich eine geraume Zeit lang durch solche Menge Wasser verdünnet und verwässert werden? Müssen solche nicht dadurch zu dünne, zu wässerig, zu aufgelöst werden, ihre nöthige Consistenz, Mischung, Bindung, Klebrigkeit, Nahrhaftigkeit, Bittere und andere Eigenschaften und Kräfte verlieren? Müs-

sen nicht die feinen Gefäße durch öftere starke Anfüllung und Ausdehnung endlich erschlaffen, und alle Kraft verlieren, die Feuchtigkeiten ferner fortzuschaffen? und wie viele kränkliche Zufälle müssen die unvermeidliche Folge davon sein? Muß nicht Erschlaffung und Schwäche, die man so oft durch Bäder zu heben trachtet, dadurch nur um so mehr befördert und verschlimmert werden? Wie schlecht müssen die Bäder jenen bekommen, bei welchen die lymphatischen Gefäße schon, durch kränkliche Beschaffenheit, aus der Luft mehr Feuchtigkeit einsaugen, als ihre Kräfte fähig sind, in die circulirenden Säfte überzuführen? Müssen nicht widernatürlich vermehrte Absonderungen und Ausleerungen, wogegen die Bäder öfters angewandt wer-

den, durch solche desto ärger gemacht werden? Was würde man dazu sagen, wenn Jemand, der ohnehin schwächlich, kränklich wäre, täglich nebst den gewöhnlichen Speisen und Getränken noch 1 bis 2 Maaß Wasser trinken würde? Würde nicht Alles dagegen schreien und warnen, und allerlei schlimme Folgen prophezeien? Und doch ist es das nämliche ob man so viel Wasser durch Trinken oder durch Baden in den Körper bekommt; nur wird im letzten Falle der Magen und Darmkanal mehr geschont. Man sieht aber auch, daß sich viele Badende gar übel befinden, und man entschuldigt dies leicht mit den Worten: Das Bad greift an, und läßt ruhig den Badenden zu seinem Verderben fortbaden. Aber noch nicht genug! Gar oft verord-

net der Arzt bei dem Gebrauch der Bäder noch Mineralwasser, Molke oder andere Getränke aus der Apotheke Bouteillenweise des Tags zu trinken, öfters sehr schwachen, kranken Personen. Ist es da zu verwundern, wenn das Bad angreift? wenn immerwährende Blähungen, Krämpfe, aufgetriebener Leib und Uebelbefinden den Kranken plagen? wenn von der Menge Wasser Durchfälle entstehen? wenn der Appetit sich verliert und keine Speise mehr gehörig verdaut wird? wenn endlich der ganze Körper bei einer solchen Kur zerrüttet wird?

Bei der zeitherigen Sucht, Fluß- und Hausbäder zu gebrauchen, habe ich jährlich Gelegenheit, die verderblichen Folgen davon an Fremden zu beobachten, die aus großen Städten in das hiesige Bad

kommen. Nicht selten haben solche schon geraume Zeit, einen bis zwei, auch drei Monate lang, bisweilen den ganzen vorherigen Winter durch, theils Hausbäder, theils Flußbäder genommen. Eine noch junge, äusserst schwache, kränkliche Dame von mißfärbigem Aussehen kam hierher, die auf den Rath ihrer Aerzte lange Zeit, um sich zu stärken, Flußbäder, hernach auch künstliche Stahlbäder gebraucht hatte, wobei sie aber immer schwächer und elender geworden. Die Aerzte hatten ihr vorher, ich weiß nicht mehr, wegen welchen Zufällen, ein wenig Blut abzapfen lassen, und erstaunten nicht wenig, daß das Blut wie gefärbtes Wasser aussah; und doch waren die stärkenden Flußbäder und künstlichen Stahlbäder nebst noch allerlei

Getränken so lange genommen worden, und Niemand konnte begreifen, warum diese Mittel kein gutes Blut machten, keine Kräfte und Stärke verliehen, und die Dame nicht gesund, sondern immer elender wurde. Ich konnte keinen andern Grund hiervon finden, als die vielen durch die lang fortgesetzten Bäder eingesogenen Feuchtigkeiten.

Ein andere Dame lernte ich hier kennen, die wegen einiger Geschwulst an den Füßen auf Anordnung ihres Arztes einige Wochen durch Flußbäder gebrauchen mußte, um die erschlafften Theile zu stärken, und da die Geschwulst nicht vergieng, lange Zeit künstliche Stahlbäder. Aber alle Bäder waren vergeblich; die Geschwulst nahm zu. Die ganze Constitution der Dame zeigte,

daß ihre einsaugenden Gefäße mehr Wasser aufnahmen, als sie vermögend waren, in die circulirenden Säfte überzuführen.

Ein Herr war einige Zeit durch mit etlichen wässerigen dünnen Stuhlgängen täglich geplagt, wogegen ihm Flußbäder von seinem Arzte empfohlen wurden, die er auch lange Zeit nahm, ohne den gehofften Erfolg zu haben; im Gegentheil, die wässerigen Stühle wurden häufiger, und der Herr kraftlos, welches allerdings vom eingesogenen vielen Wasser mit herrührte, freilich auch vom Trieb der Feuchtigkeit nach innen im Bade.

Ein schon bejahrtes Frauenzimmer nahm wegen Gliederschmerzen Monate lang lauwarme Seifenbäder. Der Er-

folg war, daß der ganze Körper etwas schlapp, schwammicht, und die Blutmasse so aufgelöst und verdünnt wurde, daß hier und da am Körper hellrothe kleine Fleckchen zum Vorschein kamen, die lange bluteten, wenn eins geöffnet wurde. Dabei klagte sie über Schwäche. Ihre Aerzte erkannten, daß ihr Blut sehr aufgelöst sein müsse, aber wovon das komme, getrauten sie sich nicht zu bestimmen. Die eingesogenen vielen Feuchtigkeiten aus den täglichen Seifenbädern hatten diese Wirkung hervorgebracht. Das Frauenzimmer hatte vorher ein gutes starkes Aussehen, und war wohl bis auf die Gliederschmerzen.

Ich halte es für überflüssig, mehrere Beispiele vom Nachtheil der Einsaugung in Bädern von gewöhnlichem Wasser

anzuführen, da aus dem Obigen die Sache jedermann deutlich genug einleuchten muß. Man wird überzeugt sein, daß die Bäder nicht als gleichgültige unschuldige Mittel angesehen werden können, die nicht schaden können, wenn sie auch nicht nützen. Es sind durchaus wirksame Mittel, sogar die sanften lauwarmen Hausbäder, wenn sie anhaltend gebraucht werden, zumal von schwächlichen, kränklichen Personen; und die Anwendung derselben zu einer ordentlichen Kur erfordert Ueberlegung, und hauptsächlich Aufmerksamkeit auf die Einsaugung im Bade, ob solche bei dem Badenden heilsam oder nachtheilig werden könne. Die Bäder von gemeinem Wasser können hierin leichter schädlich werden, als Bäder aus Mineral-

wasser, weil jenes Wasser fader und weniger reitzend ist, und die Canäle schwerer und langsamer durchläuft, als das flüchtige und reizende Mineralwasser, von jenem also bei fortgesetztem Gebrauch ehender Ausdehnung, Erschlaffung und Schwäche der Gefäße, endlich Stockungen der Feuchtigkeiten, Geschwülste und andere kränkliche Zufälle entstehen können. Weil ferner die Bäder aus gemeinem Wasser meistens längere Zeit fortgebraucht werden als Mineralbäder, indem man die ersten für gar leicht und sanft wirkend hält, und in kurzer Zeit keine bedeutende Wirkung von ihnen erwartet.

Man wird hieraus einsehen, daß starken Trinkern, Wein= wie Biertrinkern, Bäder aus gemeinem Wasser,

auch aus Mineralwasser, das nicht stärkend ist, überaus verderblich sind, und die unerbittliche Wassersucht bald herbeiführen, weil starke Trinker ohnehin zu viel Feuchtigkeit täglich in den Körper schütten, daß endlich ihre einsaugenden Gefäße erschlafft, und geschwächt, nicht mehr im Stande sind, ihre Bestimmung zu erfüllen und die Feuchtigkeit weiter fortzuführen. Nur natürliche Stahlbäder, mäßig gebraucht, sind den Trinkern die sicherste Zuflucht, doch das nicht allgemein, sondern nach Umständen. Ich habe an recht berüchtigten Weintrinkern im hiesigen Bade mehrere Beobachtungen gemacht.

Es ist hieraus begreiflich, warum bei Badkuren weniger Mineralwasser, Molke oder andere Getränke zu sich zu nehmen

rathsamer ist, als ausserdem. Ich lasse gar oft die Gäste im hiesigen Bade, die zwei Bäder des Tags nehmen, gar kein Mineralwasser trinken, und die Kur wird doch vollkommen. Baden und Trinken ersetzt eines das andere. Daher wurde auch in manchem Bade das Mineralwasser eine geraume Zeit durch bloß zum Baden, und hernach wieder bloß zum Trinken verwendet. So wurde das Wasser in Karlsbad hundert und fünfzig Jahre lang allein zum Baden gebraucht; erst im Jahr 1521 fieng man an, solches auch zu trinken. Jetzt pflegen die meisten Kurgäste es bloß innerlich zu gebrauchen, und der Gebrauch der Bäder allda ist nun beinahe in eine gänzliche Vergessenheit gekommen.

Manche Aerzte begehen sogar die auf-

fallende Ungeschicklichkeit, ihren Patienten große Parthien Paketer mit Species zum Trank mit in das Bad zu geben, nebst dem Rathe, fleißig zu baden, fleißig Mineralwasser zu trinken, und dabei täglich einen Hafen voll Getränk noch auszuleeren. Man sollte nicht denken, daß dergleichen ungeschickte Ordinationen möglich wären; und doch sind mir solche im hiesigen Bade schon mehrmal vorgekommen, wie ich schon Beispiele davon vor fünfzehn Jahren in meinen Vermischten medicinischen Schriften angeführt habe.

Endlich wird man hieraus die Wirkung der Mineralbäder richtiger beurtheilen lernen, und deutlicher einsehen, wie es möglich ist, daß oft in kurzer Zeit zur Verwunderung große oder wichtige

Kuren durch Mineralbäder bewirkt werden. Nicht selten werden hartnäckige Krankheiten, die Jahre lang dauerten und den wirksamsten Mitteln aus der Arzneibude trotzten, durch eine Badekur gehoben. Dergleichen Kuren könnten nicht erfolgen, wenn das Mineralwasser bloß auf die Oberfläche des Körpers wirkte. Wie wäre es möglich, daß Fehler in tief liegenden Eingeweiden, als Verstopfungen, Verhärtungen und dgl. gehoben werden könnten, wenn nicht das Mineralwasser durch die Saugadern dahin geleitet würde? Wie könnten Bäder den geschwächten, erschlafften inneren Theilen, den geschwächten Eingeweiden, wieder Festigkeit, Schnellkraft und gehörige Stärke verleihen, wenn nicht die stärkenden Eisentheilchen

bis zu den schwachen Eingeweiden geführt würden? Wie wäre es möglich, daß eine Diarrhöe, die schon über ein Jahr anhielte, durch Stahlbäder innerhalb sechs Wochen hätte können gehoben werden, wenn nicht die Saugadern den Dienst übernähmen, die Eisentheilchen bis zum Darmkanale zu bringen? — Doch es wird genug sein, um einzusehen, daß die Einsaugung das Wichtigste bei dem Baden sei!

Vierter Abschnitt.

Wie soll man baden, um Nutzen davon zu haben?

Die Rede ist hier von lauwarmen Bädern, und von einem anhaltenden Gebrauch derselben, um eine ordentliche Kur zu halten.

Vor Allem müssen vollblütige Personen einige Tage vor dem Gebrauch des Bades zur Ader lassen.

Bei Zorn, Aerger, Schrecken und erhitztem Körper gehe man nicht in das

Bad; es könnte leicht schlimme Folgen haben.

Nie bade man mit vollem Magen, also nie bald auf das Mittag- und Abendessen. Die schicklichste Zeit ist Vormittags, im Sommer von 6 Uhr an bis 9 auch 10 Uhr, und Nachmittags gegen 5 oder 6 Uhr.

Auch Abends vor Schlafengehen kann man baden; nur muß alsdann die Abendmahlzeit mäßig und zeitlich sein. Manche schlafen unruhig auf ein Abendbad, Manche sehr gut. Bei dem Abendbade will ich die Vorsicht empfehlen, daß der Badende nicht allein bleibe, sondern Jemand zur Unterhaltung oder Bedienung bei sich behalte, weil das Bad zum Schlafe geneigt macht, zumal Abends. Ein Herr badete einstens im hiesigen

Bade Abends, schlief ein im Bade, und erwachte erst gegen Morgen, wo das Wasser ganz kalt, und sein ganzer Körper steif und starr vor Kälte war. Zum Glücke hatte es keine weiteren übeln Folgen.

Wem es daran gelegen ist, häufige Einsaugung im Bade zu haben, der muß Vormittags sein Bad nehmen, als wo die Saugadern am thätigsten sind.

Wenn Jemand bei der Badekur auch ein Mineralwasser trinken will, so ist es gleichgültig, ob man erst sein Wasser trinkt, und hernach badet, oder umgekehrt erst badet und hernach trinkt; nur die verschiedene Witterung giebt einer Methode vor der andern einigen Vorzug. Bei heisser Witterung thut man besser, Morgens zwischen 6 und 8 Uhr

das Wasser zu trinken, und gegen 9 oder 10 Uhr das Bad zu nehmen, weil es um diese Zeit schon zu warm zum Spazierengehen ist. Bei kalter und regnerischer Witterung hingegen ist es gemächlicher, früh gegen 6 oder 7 Uhr, wo es zum Ausgehen und Trinken noch zu kalt ist, im lauen Bade zu sitzen, und erst gegen 9 Uhr das Wasser zu sich zu nehmen. Beide Geschäfte, das Trinken und Baden, dörfen nicht zu schnell auf einander folgen; zwischen beiden muß etwa eine Stunde verfließen.

Schwächlichen und Nervenkranken bekömmt es niemals gut, nüchtern zu baden; solche belieben also ihr Frühstück erst vorher zu genießen.

Man nehme die Bäder lauwarm, daß sie nie die natürliche Wärme des Körpers

übersteigen, folglich nicht über 96 Grad nach Fahrenheitischer Scala, oder 29 Grad nach Reaumurscher Scala, warm sind, sondern zwischen 96 und 85 Graden nach Fahrenheit inne stehen. Eine solche Wärme, die unter dem Grade der Blutwärme dieser nahe bleibt, ist immer unserm Körper angenehm.

Doch bleibt das eigene Gefühl der richtigste Wärmemesser. Der Grad der Wärme und Empfindlichkeit ist nicht ganz bei Allen einerlei, sondern nicht selten verschieden; der Thermometer kann daher nicht zum allgemeinen Maasstabe dienen. Jeder fühle also, ehe er ins Bad geht, vorher das Badwasser selbst; ist es nach seinem Gefühle angenehm lau, so ist der Grad der Wärme recht. Dieser einmal gefundene passende Grad der

Wärme kann auf dem Thermometer bemerkt, und die Wärme der folgenden Bäder darnach abgemessen werden.

Blutreiche Personen und Jene, welche im Kopfe, an den Augen oder Ohren, oder auf der Brust Beschwerden haben; Jene, welche leicht Schwindel, Kopfweh, Wallung, fliegende Hitze, Beängstigung, Beklemmung auf der Brust bekommen, thun wohl, wenn sie sich nicht gleich ganz ins Bad setzen, sondern nur nach und nach das Wasser immer weiter an den Körper gehen lassen. Man stellt oder setzt sich erst bis an die Knie, wartet ein wenig, dann bis an Leib, und endlich nach und nach ganz ins Bad. Der Trieb des Bluts nach Brust und Kopf wird sonst zu heftig, wovon allerlei Zufalle entstehen können.

Es ist weit rathsamer, im Bade zu sitzen als zu liegen, besonders für jene Personen, die so eben genannt wurden, und aus der nämlichen Ursache, weil bei einem im Bade Liegenden die obern Theile mehr vom Blute eingenommen werden. Auch hat der Badende im Sitzen mehr Gemächlichkeit; man kann sich leichter bewegen, die Glieder reiben, oder ein Buch halten. Daher taugen alle Bäder und Badewannen nichts, die bloß zum Liegen eingerichtet sind, zumal wenn sie so niedrig und flach sind, daß das Wasser nicht den ganzen Körper bedecken kann. Bei dicken Personen ragen dann die Bäuche wie Inseln hervor, und werden leicht verkältet.

Beim Einsteigen in das Bad und Herausgehen müssen Thüren und Fenster

zugemacht sein, um sich keiner Verkältung auszusetzen.

Man setze sich nackend ins Bad. Manche behalten einen Badmantel im Bade an, welches nicht wohl gethan ist. Der Badmantel legt sich am Körper an, daß das Wasser den Körper nicht frei berühren, und seine wohlthätige Wirkung äussern kann.

Es ist nothwendig, die Glieder im Bade öfters zu bewegen, damit immer neues Wasser den Körper berühre, und in Mineralbädern die fixe Luft rege gemacht und entwickelt werde. Auch ist das Reiben des Körpers im Bade dienlich, um die Einsaugung zu befördern.

Gewöhnlich bleibt man eine Stunde lang im Bade. Nach Verschiedenheit der Umstände muß der Arzt bestimmen,

wann länger oder kürzer gebadet werden soll, um durch die Saugadern mehr oder weniger Wasser in den Körper gelangen zu lassen.

Nach dem Bade wird der Körper, bald mehr, bald weniger, von Frost überfallen, welchen die Luft verursacht, die immer kühler ist als das lauwarme Badwasser. Bei warmer Witterung trocknet man sich schnell ab, kleidet sich an, und geht spazieren, wodurch man bald wieder warm wird. Bei kaltem Wetter wirft man unabgetrocknet einen erwärmten Badmantel von Flanell um, und legt sich darin so lange zu Bette, bis man wieder warm ist. Die Erschütterung von Frost ist dann nicht zu heftig. Die wenige Feuchtigkeit am Körper nimmt der Badmantel in sich.

Durchaus schädlich ist es, im nämlichen Wasser, worin schon Jemand gebadet hat, zu baden, welches Viele thun, besonders Kammerjungfern und Bedienten, um die Kosten für das Bad zu ersparen. Ein solches schon gebrauchtes Badwasser ist von den Ausdünstungen des Badenden so angefüllt, daß man einen starken widrigen Geruch bald an demselben wahrnimmt, und solches Wasser weit schneller in Fäulung geräth als anderes gewärmt gewesenes Wasser. Diese Unreinigkeiten bekäme der Andere durch die einsaugenden Gefäße in seinen Körper.

Man kann zweimal im Tage baden, falls es für den Badenden dienlich ist, vieles von dem Badwasser in den Körper einzusaugen. Wer zwei Bäder des

Tags nimmt, trinkt nur wenig oder gar kein Mineralwasser oder Molke damit, um den Körper nicht mit zu vielen Feuchtigkeiten zu beschweren.

Man richte sein Augenmerk bei den lauwarmen Bädern vorzüglich auf die Einsaugung, wenn man mit erwünschtem Erfolge baden will.

Man gebrauche nie eine Badekur ohne Ursache, und ohne Rath eines erfahrnen Arztes. Wer völlig gesund ist, soll so wenig Bäder, als Rhabarbar nehmen. Wer gesund ist, und durch Baden noch gesünder werden will, dem kann es ergehen, wie jenem Italiener, der sich wohl befand, aber immer Arzneien nahm, um sich noch besser zu befinden,

und darüber zu Grunde gieng. Ein witziger Kopf setzte ihm daher folgende Grabschrift:

Stava bene, per star meglio, sto qui.

das heißt:

Ich befand mich wohl; weil ich mich aber noch besser befinden wollte, so befinde ich mich hier — unter diesem Leichenstein.

Wer kalte Bäder zu bedürfen glaubt, erhole sich Raths bei seinem Arzte, und lasse sich nach seinen individuellen Umständen die Verfahrungsart dabei vorschreiben.

Fünfter Abschnitt.

Von den neuen Seebädern in Deutschland.

Seit acht Jahren sind zu Doberan an der Ostsee im Mecklenburgischen Anstalten zu Seebädern getroffen worden, unter Leitung des Hrn. Hofraths Vogel*) in Rostock, der über diese Einrichtung und den Fortgang derselben mehrere Nachrichten mitgetheilt hat.

*) Ueber den Nutzen und Gebrauch der Seebäder. Nebst Ankündigung einer öffentlichen Seebadeanstalt an der Ostsee im Mecklenburgischen. Stendal, 1794.

Zwei Meilen von Rostock liegt Doberan, und von diesem ist die Badeanstalt noch eine gute halbe Meile entfernt. Nahe am Ufer der See ist auf einem schönen Platze, der nach der Landseite von einer schattenreichen, hochstämmigen Waldung eingeschlossen ist, ein ansehnliches, 180 Fuß langes Gebäude von einem Stockwerke aufgeführt. In demselben befinden sich eilf Bäder, in welche das unmittelbar aus der See hergeleitete Wasser, kalt oder erwärmt, auf die bei allen öffentlichen Bädern gewöhnliche Weise, nach Verlangen gelassen werden kann. Jedes Badezimmer hat ein mit allen Bequemlichkeiten versehenes Kabinet zur Seite. Ausserdem sind in diesem Hause auch Einrichtungen zum Tropfbade, Spritzbade und Dunstbade.

zur Aufnahme und Versammlung der Fremden dient ein besonderes geräumiges Conversationszimmer. Man logirt in Doberan, wohin ein sehr guter Weg führt, den man bequem in einer halben Stunde zu Wagen oder Pferd zurücklegen kann.

Ausser dem Badehause an der See sind für solche, die in der offenen kalten See baden wollen, einige Badeböte gebaut, womit man in die See, so weit und wohin man will, fahren kann, um dann an einer beliebigen Stelle zu baden.

In der Mitte dieser Böte, welche 29 Fuß lang und 10 Fuß breit, und mit Ruder, Ancker, Segeln und dgl. gehörig ausgerüstet sind, ist ein hinlänglich geräumiges Badezimmer, mit nöthi-

gen Meublen und Fenstern befindlich, und in diesem das Bad, welches unten durch das Bot in die See geht, und vermittelst eines eingesenkten Badekastens nach Gefallen höher und niedriger gemacht werden kann. Bei jeder Bewegung erhält es durch die Löcher, womit der Badekasten durchbohrt ist, immer frisches Wasser, ohne daß doch etwa Fische oder andere fremde Dinge und Unreinigkeiten mit hinein kommen könnten. So oft es nöthig, kann der Badekasten herausgenommen und gereinigt werden.

Es ist eine bekannte Sache, daß die Menge und das Verhältniß der Bestandtheile des Seewassers in verschiedenen Wässern, und unter verschiedenen Umständen auch in demselben

Wasser, verschieden sein müssen. Unstreitig kommen hierbei trockne und heiße, oder feuchte und kalte Witterung, anhaltender Regen und Winde, die Jahrszeit, das Clima, und andere Umstände in Betrachtung.

In den heißesten und kältesten Himmelsgegenden ist das Meerwasser am stärksten gesalzen, weil die durch die große Hitze bewirkte starke Ausdünstung desselben dort, und hier der Frost viel süsses Wasser wegnimmt, folglich den Salzgehalt in dem zurückbleibenden Meerwasser desto mehr concentrirt.

Auch ist der Salzgehalt stärker in großen Seen, als in kleinern, die mit Land umgeben sind, und als in Meerbusen und an den Küsten, besonders wo ein häufiger Zufluß von frischem

Wasser durch Flüsse u. s. w. Statt findet.

Ebenfalls ist das Wasser gesalzener an seichtern Stellen, als an tiefern, weil es an jenen früher bis auf den Boden erwärmt wird, und folglich stärker ausdünstet als an tiefern Stellen.

Ein Pfund des Ostseewassers enthält nach genauer Untersuchung

an Kochsalz	1 Quentchen	27⅔ Gran.
an salzsaurer Bittererde		33⅓ Gran.
an Selenit		4 Gran.
an Harzstoff		⅓ Gran.
an Bittersalz		⅔ Gran.

Daß ein Wasser mit so vielen Bestandtheilen sehr wirksam seyn müsse, ist kein Zweifel. Nach Herrn Vogel kann man die Heilkräfte des Seebades füglich auf folgende allgemeine Wirkungen zu-

rückbringen: es sind reizende, verdünnende, auflösende, schweiß- und urintreibende, und reinigende. Als kaltem Bade schreibt er ihm auch stärkende Wirkungen zu. Er empfiehlt es daher in Schwäche des ganzen Körpers oder einzelner Theile, bei betäubten und gelähmten Gliedern, in rhevmatischen Uebeln, bei Verstopfung der monatlichen Reinigung, im weissen Flusse, in der Harnruhr, träger Leibesöffnung, Neigung zu Catarrhen, Flüssen, Gicht, in hysterischen und hypochondrischen Zufällen, in der Atrophie, Nervenabzehrung, Rückendarre, engländischen Krankheit, und in vielen Nervenübeln, vorzüglich bei Scropheln und scrophulösen Krankheiten, ferner in der Krätze, in Flechten, im Aussatz, und in den mei-

sten Hautkrankheiten und andern Uebeln mehr.

Daß aber auch bei der Anwendung dieses Wassers zu Bädern wegen dem häufigen Salzgehalt alle Vorsicht nöthig sei, und hauptsächlich auf die Einsaugung im Bade Bedacht genommen werden müsse, ist eben so gewiß. Das Seewasser dringt unstreitig vermöge seiner Salztheilchen in die überall offene Haut weit stärker ein, als gemeines Wasser, wie Herr Vogel selbst gesteht. Wenn nun in einem lauen Bade von gemeinem Wasser innerhalb einer Stunde vier Pfund Wasser gewöhnlich eingesogen werden, wie im dritten Abschnitte ist gezeigt worden, so muß von diesem reizenden salzhaltigen Wasser gewiß beträchtlich mehr eingesogen werden. In vier Pfun-

den Seewasser sind nach obiger Angabe fast anderthalb Loth nur Kochsalz enthalten, ohne die übrigen Bestandtheile, und da vom Seewasser mehr als vier Pfunde durch die Saugadern in den Körper des Badenden kommen muß, so erhellet hieraus, daß durch solche lauwarme Bäder täglich eine beträchtliche Dosis Kochsalz in den Körper gebracht werden kann, welches nachdrückliche Wirkungen, theils heilsame, theils verderbliche, hervorzubringen im Stande ist. Nimmt man des Tags zwei Seebäder, oder trinkt das Seewasser dabei, so wird die erhaltene Dosis Kochsalz noch stärker. Bei dem Gebrauche der Seebäder muß also die ganze Constitution und alle Kränklichkeit des Badenden wohl untersucht und überlegt werden, ob diese

Bäder nützen können oder nicht, und wie oft des Tags und wie lange jedesmal zu baden sei, damit kein Unheil dadurch angerichtet werde. Niemand sollte es wagen, nach eigenem Gutdünken in der See zu baden, wie es doch zu Doberan auch zu geschehen pflegt, und nie ohne den Rath des dortigen Badarztes, des gelehrten Herrn Hofraths Vogel.

Die kalten Seebäder sind gewaltsame Mittel, die wie alle kalten Bäder große Vorsicht erfordern. Da sie meistens nur kurz sind, so kömmt die Einsaugung hierbei weniger in Betracht.

Das Seewasser ist wegen seiner stark reizenden, stark auflösenden, verdünnenden, schweiß- und urintreibenden Eigenschaft in vielen Krankheiten höchst nachtheilig, besonders bei innern Eite-

rungen, hectischem Fieber, Auszehrung, Schwindsucht, beim Krebs, bei zu dünnem Blute, bei großer Schwäche, im Scorbut, und überhaupt allenthalben, wo auflösende Mittel schädlich sind. Es ist daher kein Wunder, daß ein Frauenzimmer, welches sich des Seewassers in einem heftigen Scorbute bediente, in Blutungen der Gebärmutter, der Lunge, der Nase, des Zahnfleisches, und in Ohnmachten verfiel, woran es starb.

Es ist bei dieser Badeanstalt in den wenigen Jahren schon Vieles angewandt worden, um der Göttin Hygea in Doberan einen Tempel zu errichten, dergleichen ihr nicht bei allen Badeanstalten gewidmet wird. Nach den letzten Nach-

richten des Herrn Hofr. Vogel wird das Doberaner Seebad schon häufig von Fremden besucht, und geschehen auch glückliche Kuren da.

Sechster Abschnitt.

Von dem neuen Bade Imnau.

(Von Herrn Hofrath und Leibarzt Metzler.)

Imnau ist ein zum Fürstenthum Hohenzollern=Sigmaringen gehöriges Dorf. Es liegt in einem artigen Thal, dessen Berge mit Nadelholz meistens besetzt sind, an der östlichen Seite des Schwarzwaldes, drei Stunden von dem bekannten hohenzollerschen Stammhause, das gewiß nicht nur seiner ausgezeichnet schönen Lage, sondern auch seines Alters

und seiner erlauchten Abkömmlinge wegen in der Geschichte merkwürdig, und dem Auge und dem Geiste jedes Reisenden äusserst interessant sein muß.

Die Quelle fließt daselbst seit undenklichen Zeiten; diente aber bloß den Einwohnern zum täglichen Gebrauche. Schon vor hundert Jahren fieng man an, dieses Wasser einzeln kurmäßig gegen Krankheiten zu gebrauchen, und zwar mit vielem Nutzen, so daß es in Ruf kam; da es aber vielfältig ohne Anordnung eines Arztes ungeschickt gebraucht, auch gar keine Anstalt bei der Quelle gemacht wurde, und in solchen Fällen unwirksam oder gar schädlich sich bewies, kam es wieder in Vergessenheit.

Seine Durchlaucht, der jetzt regierende Fürst Anton, hat nun mit vielen

Kosten die Quellen, deren fünfe sind, fassen und mit einem Dache versehen lassen, auch alle nöthigen Brunnenanstalten treffen, und das Wasser durch den berühmten Scheidekünstler, Herrn Professor **Klaproth** in Berlin, untersuchen lassen.

In einem Pfunde zu 16 Unzen fand er

Bittersalz	$1\frac{1}{4}$	Gran,
Kochsalz	$\frac{7}{25}$	—
Kochsalzsaure Bittererde	$\frac{1}{5}$	—
Luftsaure Kalcherde	7	—
Kieselerde	$\frac{1}{4}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{1}{4}$	—
Extractivstoff	$\frac{7}{25}$	—
Luftsäure	26	Kubikzoll.

Herr Dr. **Hofmann** stellt das Imnauer Wasser unter die alkalisch-erdigen Stahlwässer.

Auch ist der von Herrn Marcard beschriebene Schwaden hier in dem Brunnenhause so heftig, und zu gewissen Zeiten für die hinabsteigenden Leute eben so gefährlich und erstickend, als er immer in der Dunsthöhle zu Pyrmont ist. Denn seit wenigen Jahren sind mehrere Menschen daselbst erstickt. Dieser Schwaden ist der Barometer am Kurort; wird er stark, so werden Kinder und alte Leute nicht mehr in Brunnen hinunter gelassen, und es giebt dann anderes Wetter.

Ein anderer Umstand, der das Wasser von Imnau vor andern auszeichnet, ist die kleine Menge fester Bestandtheile, die es enthält. Die große Menge Luftsäure ist also hier viel flüchtiger, kann in demselben nicht so sehr und nicht so

lange gebunden bleiben, als in andern Wässern, die mehr feste Bestandtheile haben.

Endlich enthält dasselbe keine Spur von Selenit, und verdient eben deswegen, selbst nach der Meinung des Hrn. Klaproth, einen Vorzug vor manchen andern, sonst sehr besuchten und schätzbaren Gesundbrunnen. Einige Quellen in Pyrmont, die im Pfund 6 und 9 Gran Selenit haben, und jene zu Driburg, die 10 Gran hat, wollen eben deswegen nicht allen Magen gut bekommen. Im Ganzen versicherte mich der vortrefliche Prof. Klaproth, daß er aus den Resultaten der Zergliederung dieses Wassers dasselbe als einen sehr schätzbaren Gesundbrunnen ansehen müsse; da es bei so reichlicher Anschwänge-

Bayerische Staatsbibliothek München

rung mit Luftsäure bloß Kalcherde, mit wenigem Bittersalz und einem mäßigen Eisengehalt ohne Selenit und Gyps führt, so sei ihm kein anderes Mineralwasser bekannt, welches mit dem Imnauer gleich zu stellen sey, und in dem System der Mineralwässer müsse daher dasselbe fast eine eigene Abtheilung ausmachen.

Das Wasser wird jetzt in gläsernen, eigends dazu verfertigten Flaschen versendet. Jede ist doppelt verharzt, und kostet 9 Kreutzer. Man hat derselben in den letztern Jahren über 20000 gefüllt.

Nebst dem großen Logiehaus ist jetzt auch ein kleines Badehaus gebaut, in dem vierzehn Badewannen, theils von Stein, theils von Holz, zum Baden zugerichtet sind. Man trägt das Wasser

Bayerische Staatsbibliothek München

auf die Badezimmer. In dem großen Herrschaftshause bei der Quelle sind sehr schöne Wohnungen. Der Kurort selbst hat eine gar angenehme Lage, und die dort angelegten Gärten und Anlagen werden, so bald dieselben ein bischen erwachsen sind, den Kurgästen viel Vergnügen gewähren.

Im vorigen Jahr waren über hundert Kurgäste da, und man lebte recht angenehm und vergnügt. Eine gute Bande mit blasenden Instrumenten hielt sich die ganze Kurzeit hier auf. Ball wurde alle Sonntag gegeben, wozu die ganze Nachbarschaft sich fleißig einfand, und denselben sehr lebhaft machte. Ich war als Brunnenarzt die meiste Zeit am Kurort, bemerkte die Wirkungen des Wassers, leitete die Kurordnung ein

und gab die nöthigen Vorschläge und Plane zur Verschönerung des Kurorts.

In Rücksicht der Wirkungen des Mineralwassers zu Imnau gilt, was von allen Wässern gesagt wird, deren vorzüglicher Bestandtheil die Luftsäure ist. Ein Mineralwasser, das die Luftsäure in solcher Menge enthält, wie dieses, setzt alle Fasern in Bewegung; es durchdringt die kleinsten Gefäße, die Nerven; es reizt die thierische Faser, ohne zu erhitzen; es erhöht die Thierkraft, das Leben, und die Munterkeit des Geistes; es erzeugt Wärme, macht die Säfte zum Umlauf geschickter; es öffnet die Gefäße, vorzüglich jene der Haut, vermehrt die Ausdünstung, und erzeugt tonische, wenn ich mich so ausdrücken darf, fieberartige Bewegungen im Kör-

per, die bei Heilung gewisser Krankheiten ungemein viel Vortheilhaftes mit sich verbinden.

Ich will die Reihe der Krankheiten, in welchen gerade dies Mittel angezeigt ist, nicht hieher schreiben, weil die Aerzte dieselbe schon genau kennen. In allen Krankheiten, die zunächst von örtlicher, oder allgemeiner Schwäche, und andern eben daher entstandenen sichtlichen Ursachen, z. B. Verschleimung, Anstopfung, Schärfen, veränderten Absonderungen, gehinderten Ausleerungen, Verstimmungen im Nervensystem u. s. w. entstehen, ist dies Wasser das erste, größte, und wichtigste Mittel. Aeußerst schädlich hingegen ist es überall, wo zu große Spannung, Vollblütigkeit, entzündliche Anlage, aus diesen beiden Ur-

sachen entstandene blutige Anstopfungen, verborgene Eiterungen, verjährte Anstopfungen der Eingeweide, kränklich erhöhte Reizbarkeit u. d.gl. zum Grunde der Krankheit liegen.

Nach der Sprache der Aerzte schadet der Gebrauch des Imnauer Wassers also in allen morbis, sonst phlogisticis, und ist hingegen richtig angezeigt und nützlich in allen Krankheiten, die Brown, deductis deducendis, in seinem System morbos asthenicos hieß, wo nach Girtanner allenfalls das Oxygène mangelt, und die man schon so lange Zeit her morbos a laxitate benannte.

Von den Vortheilen fieberähnlicher Bewegungen in den von Schwäche, Anstopfungen, unterdrückten Fiebern, von gehinderten natürlichen Ausleerungen,

von verdorbener Lymphe und dgl. entstandenen chronischen Krankheiten haben die Aerzte so vieles gehofft, daß man jetzt mehr als jemals, die Antimonialsalze und die Quecksilberzubereitungen in dieser Rücksicht bei denselben zu Hilfe nimmt. Ich habe in meiner Schrift: Von den Vortheilen des Fiebers diese Sache, glaube ich, deutlich genug aus einander gesetzt, und glaube dadurch sowohl, als durch die vielen gemachten Erfahrungen behaupten zu dörfen, daß das Mineralwasser zu Imnau jenen wichtigen Mitteln nicht nur oft gleich zu setzen, sondern sogar in gewissen Fällen vorzuziehen sei.

Siebenter Abschnitt.

Von dem neuen Bade Liebenstein.

In einem kleinen romantischen Thale, anderthalb Meilen von Eisenach und drei Meilen von Gotha liegt das Dörfchen Liebenstein oder Sauerbrunn, in der dasigen Volkssprache Suhrborn. Schon zwei Jahrhunderte spendeten ein Paar Quellen von Sauerwasser in der Mitte des Dorfs und nahe bei einander liegend, dem müden Landmanne Erquikkung und Stärke, und den Kranken

der Gegend umher Gesundheit und Leben aus.

Johann Casimir, Herzog zu Sachsen-Koburg ließ die eine dieser Quellen im Jahr 1601 zuerst fassen, besuchte sie oft in zahlreicher Gesellschaft, und nach ihm erhielt sie den Namen des Casimirischen Brunnens. Sie wurde seit jener Zeit von den Nachbarn häufig benutzt, und erhielt bis zu unsern Tagen den Ruf einer großen Wirksamkeit gegen mancherlei Uebel, vorzüglich gegen Lähmung, Gicht und langwierige Rhevmatismen. Das Wasser war aber noch nicht gehörig untersucht worden.

Liebenstein gehörte den Herren von Fischer, und wurde erst im Frühling 1800 das Eigenthum Sr. Durchlaucht des Herzogs von Meiningen. Schon

im nämlichen Sommer that der Herzog für die Kürze der Zeit zum Bewundern viel für die Schönheit des Orts und die Bequemlichkeit der Gäste; und so hat er bis jetzt fortgefahren, die vortrefflichsten Einrichtungen und Anlagen zu veranstalten. Beide Quellen sind nun neu und zweckmäßiger gefaßt, mit einem geschmackvollen und für die Trinker bequemern Gebäude überbaut, und die Gegend umher mit Bäumen und Sträuchern verschönert worden.

Es ist ein großes neues Gasthaus da (das ehemalige Schloß), weiter das neue Schloß, dann ein Komödiensaal und Badehaus. Man logirt in dem Gasthause, dem Stallgebäude, dem herrschaftlichen Hause, und in den Bauern-

häusern des Dorfes, wo man kleine, reinliche Stübchen findet.

Vorzüglich schön ist die Ruine des ganz nahe liegenden alten Bergschlosses Liebenstein, und die Aussicht da herab, so wie auch die Aussicht von dem gegenüber liegenden Aschenberg. Alle Reize schöner Nähe und Ferne findet man vereinigt auf dem Altenstein, dem Sommeraufenthalt des Herrn Herzogs und seiner Familie. Dieses Bergschloß liegt drei Viertelstunden von Liebenstein. Schattenreiche Gänge in dem daran stoßenden Walde, hervorragende Felsenmassen, Grotten, die altgothische Capelle auf einer Felsenspitze, die Teufelsbrücke über eine tiefe Felsenkluft, und das indische Haus auf dem hohlen Stein sind einige der hervorstechendsten Schönheiten.

Hier darf auch die unterirdische Reise nicht vergessen werden. Mitten auf dem Wege von Liebenstein nach Altenstein öffnet sich eine merkwürdige Höhle, die über 600 Fuß in die Tiefe der Felsen hinein geht. Sie wurde vor einigen Jahren entdeckt, und der Herzog ließ sie mit großen Kosten und vieler Mühe aufräumen, sie sicher machen, und ihren Boden ebnen. Oft wird sie mit einigen Tausend Lampen erleuchtet, wenn die Gesellschaft sich verbindet, die Kosten der Erleuchtung, die sich auf 25 Gulden rheinisch beläuft zu tragen. Man wandert dann durch Gänge und Gewölbe immer Berg ein. Mitten in einem dieser gewölbten Säle wird der Wanderer von einer Musik auf Blaseinstrumenten überrascht und begeistert. Nun geht

die Reise weiter und immer weiter, bis das Ohr durch das Rauschen, wie von einem starken Strome, stutzig gemacht wird. Bald erreicht man die Ursache davon. Ein kristallheller Bach rollt vor unsern Füßen dahin. Ueber ihn führt eine kleine Brücke an das jenseitige Ufer, und hier ist das Ziel der Reise; hier verbieten drohende Felsen vor jetzt das weitere Eindringen.

Es werden öftere Feierlichkeiten und Lustbarkeiten da veranstaltet; diese bestehen hauptsächlich in Schauspielen, Bällen, Redouten und Spielen aller Art, von der blinden Kuh an bis zum Pharo.

Gleich im Sommer 1800 wurde das Mineralwasser auf Befehl des Herrn Herzogs durch den berühmten Chemiker,

Herrn Professor Göttling in Jena, untersucht. Zufolg dieser Untersuchung sind in drei Pfunden Wasser aus der alten Quelle enthalten:

Gasartiger Kohlensäure	96 Kubikzoll,
Kohlensauren Eisenkalchs	6 Gran.
Kohlensaurer Kalcherde	8 Gran.
Kohlensauren / Salzsauren / Schwefelsauren	Mineralalkali's, zusammen 16 Gran.

Die so genannte neue Quelle hat ganz ähnliche Bestandtheile, und ist nur noch etwas reichhaltiger an Kohlensäure.

Herr Hofmedicus und Brunnenarzt Panzerbieter in Meiningen, von welchem ich diese Nachrichten zu erhalten das Vergnügen hatte, erbietet sich, Jedermann hinreichende und aufrichtige Auskunft über die Wirkung des Lieben-

steiner Mineralwassers zu ertheilen, der einen Bericht seiner Umstände an ihn einschicken wird. Nach seiner Versicherung wird der Humoralpatholog die verdünnende, Schärfe dämpfende, ausführende und stärkende Kraft — der chemische Arzt die ummischende ꝛc. durch seinen Gehalt an Kohlen- und Sauerstoff — und der Schüler Browns die reizende und stärkende Kraft des Sauerstoffs und Eisens, und die Wirksamkeit des Wassers gegen eine Menge asthenischer Uebel nicht verkennen.

Man badet theils in hölzernen Badwannen auf seinem Zimmer, wohin durch Badeweiber kaltes und warmes Wasser gebracht wird; theils in öffentlichen Bädern, deren neue im Comödienhause angelegt, und die mit Porzellan

bekleidet sind, worein das Wasser durch Röhren geleitet wird.

Die ganze Wirthschaft wird auf herrschaftliche Kosten betrieben, und wird immer vom ersten Juni an eröffnet, mit dem letzten August aber geschlossen.

Achter Abschnitt.

Von den Luftbädern.

(Zum Besten der halbnackt gehenden Damen.)

Theils unsern halbnackt gehenden Damen zu Gefallen, theils der Nichtärzte halber füge ich diesen Artikel hier bei, als Nachtrag zum obigen dritten Abschnitte, um diese von der Wirklichkeit der überaus vielen Saugadern an ihrem Körper noch mehr zu überzeugen, und sie in Stand zu setzen, an sich selbst, wenn

sie Lust dazu haben, deshalb Experimente anstellen zu können.

Wer durstig ist, kann sich durch ein Bad erquicken und den Durst löschen, wie Franklin gelehrt hat. Solchen, die nicht trinken konnten, führte man durch laulige Bäder die nöthigen Feuchtigkeiten zu, und es drang wirklich so viel ein, daß sie Urin lassen konnten, wie davon Cruikshank ein lehrreiches Beispiel erzählt.

In einer Reisebeschreibung des Kapitain Kenedy findet man eine ganz besondere, die vielen Saugadern hinlänglich beweisende, Art, den Durst zu stillen; nämlich da ihm süßes Wasser mangelte, tauchte er seine Kleidungsstücke in das Meerwasser, und zog sie ganz durchnäßt wieder an. Die Schiffs-

mannschaft folgte nach und nach seinem Beispiele, und sie erfuhren mit Verwunderung, daß der Durst aufhörte, ihre trockne Zunge feucht wurde, und daß sie täglich so viel Urin ließen, als wenn sie mäßig getrunken hätten. Zweimal des Tags netzten sie ihre Kleider, befanden sich wohl dabei, und so hatten sechs Personen auf diese Art ihr Leben erhalten.

Auch Kapitain Bligh *) gedenkt bei seiner gefahrvollen Reise des sonderbaren Umstands, daß, als er und seine Leute fast vor Durst umkamen, sie viel Erleichterung empfanden, indem sie ihre

*) William Cruikshank's Abhandlung über die unmerkliche Ausdünstung rc. nebst darüber angestellten Versuchen. Leipzig, 1798. Seite 52.

Kleider in die See tauchten, sie ganz mäßig ausrangen, und so wieder anlegten.

Wie groß die Einsaugung in gewissen Beschaffenheiten der Luft bei gesunden Menschen werden könne, davon liest man bei Dampiere *), diesem nichts weniger als abentheuerlichen Reisebeschreiber und Weltumsegler, einen merkwürdigen Beweis. Er erzählt, auf der Südsee haben die Leute zu einer Zeit ausserordentlich wenig getrunken, und zwar als man eben wegen Mangels nur sehr wenig Lebensmittel, nur acht bis zehn Löffel voll gekochten Mais jedem Manne, in vier und zwanzig Stunden zutheilten konnte. Er selbst

*) H. M. Marcard über die Natur und den Gebrauch der Bäder. Seite 259.

habe zwar gewöhnlich dreimal im Tage getrunken, aber Viele haben in neun, zehn, ja in zwölf Tagen nicht Einmal getrunken, auch kein Verlangen dazu gehabt. Einer habe in siebenzehn Tagen nicht getrunken, und als er es nun that, versichert, es sei ohne Durst geschehen; dessen ungeachtet ließen sie Urin nach wie vor, bald wenig und bald viel. Sogar herrschten kurz vorher unter der Schiffsgesellschaft wassersüchtige Zufälle und Geschwulsten, woran sogar viele gestorben waren, andere aber, und darunter Dampiere selbst, damals noch nicht ganz hergestellt waren.

Als Herr von Haen bemerkte, daß seine wassersüchtigen Kranken eben so angefüllt waren, sie mochten getrunken haben oder nicht, trug er kein Be-

denken, zu behaupten, daß sie Theile aus dem Dunstkreise einsaugen müßten.

Haller gedenkt eines Frauenzimmers, welches täglich 260 Unzen (über 5 rheinische Maaß) Urin ließ, ohne Speisen oder Trank zu sich zu nehmen, und ohne dabei mager zu werden.

Neger, welche lebendig aufgehangen wurden, sollen so viel Feuchtigkeit aus der Luft die Nacht über eingesogen haben, daß sie im Stande waren, kommenden Tags die gewöhnliche Menge Urins wieder von sich zu geben, gleich als hätten sie die gewöhnliche Menge Flüssigkeiten zu sich genommen.

Von Gorter fand sich des Morgens zwölf Loth schwerer, als wann er zu Bette gieng, da er doch alle Nächte unter den Betten ausdünstete.

Professor Home fühlte sich selbst früh Morgens schwerer, als er eben den vorhergehenden Abend kurz vor Schlafengehen gewesen war, obschon er die ganze Nacht hindurch ausgedünstet, und nicht das Geringste weder durch den Mund, oder sonst auf irgend eine merkliche Art zu sich genommen hatte.

So benachrichtigte mir auch der Abt Fontana *), daß er nach einem Spaziergange von einigen Stunden in freier feuchter Luft, unmittelbar nach der Wirkung eines ausleerenden Mittels, als er nach Hause zurückgekehrt, und sich

*) W. Cruikshank's und P. Mascagni's Geschichte und Beschreibung der Saugadern des menschlichen Körpers. Aus dem Englischen. Mit Anmerkungen und Kupfertafeln vermehrt herausgegeben von Chr. Fr. Ludwig. Leipzig, 1789. Erster Band. Seite 95.

selbst gewogen hätte, einige Unzen schwerer gewesen wäre; und dies ist ein Umstand, den man nicht anders wohl erklären kann, als daß man ein Einsaugen aus der Atmosphäre annehmen muß.

Franklin erzählt, daß ein Mann, welcher von einem Arzte bezahlt wurde, um während einer feuchten Nacht ganz nackend in freier Luft zu bleiben, Morgens fast drei Pfund mehr gewogen habe.

Aus allem diesem können Sie ersehen, meine Damen, daß es so gut ist als nähmen Sie ein Luftbad, wenn Sie mit halbnacktem Oberleibe bis an die Zitzen der Brüste und mit bis an die Schultern nackten Aermen einher gehen, und den übrigen Leib nur mit dünnem Flor und Linon bedecken, wodurch die Luft

leicht dringen kann; an den Unterleib und die untern Glieder kann die Luft ohnehin frei anspielen. Eben dadurch soll die zeitherige Mode bei Damen, sich so leicht und dünne als möglich zu kleiden, und mehr als halbnackt einher zu wandeln, entstanden sein, daß ein Arzt einer Dame den Vorschlag machte, Luftbäder zu gebrauchen. Die Dame konnte sich nicht entschließen, nach dem Rathe ihres neumodischen Doctors ganz nackt im Garten oder auf der Altane des Schlosses umher zu spazieren; dieser bestand hartnäckig darauf, und schwur beim Aesculap, daß für ihren Zustand kein Mittel in der Welt helfen könne als das Luftbad. Die schlaue Dame wußte sich aus der Verlegenheit zu helfen; sie schlug die jetzige neue

Mode, sich zu kleiden vor, welcher der Arzt allen Beifall gab, und er versicherte die Dame, daß das Luftmeer so ungehindert und frei auf ihren zarten Körper, in dieser Kleidung wirken könne, als nähme sie das Luftbad ganz nackt. Die Dame entzückt über ihren glücklichen Einfall prieß die herrliche Wirkung des Luftbades, daß es unter galanten Damen allgemein beliebt und gebraucht wurde; und da die Herren diesen Anzug für ihre lüsternen Augen äußerst reizend fanden, verbreitete sich die bezaubernde Mode, die Venus nicht glücklicher hätte erfinden können, schleunig von Stadt zu Stadt.

Sie lächeln? oder spötteln? — Gut! so will ich Sie gleich überführen, daß Damen und Herren wirklich Luft-

båder nehmen. Lord Monboddo *) in London låßt tåglich seine Tőchter ein Luftbad nehmen, oder alle Morgen eine bestimmte Zeit auf einer freien Altane des Landhauses ohne Hemd spazieren gehen. Der Vater giebt ihnen ihre Kleider nicht wieder, als bis er mit seinem Luftbade, das er auf der andern Seite des Hauses nimmt, fertig ist.

Wie alle Båder schådlich werden kőnnen, so kann es auch das Luftbad fůr Damen werden. Nicht nur kann dieses bei rauher Witterung im Herbst, Winter und Frůhjahr durch Verkåltung geschehen, sondern auch durch schådliche reizende Theilchen in der Luft, die durch

*) Tagebuch einer Reise durch Holland und England, von der Verfasserin von Rosaliens Briefen.

die einsaugenden Gefäße in unsern Körper gebracht werden, wodurch Schnupfen, Catarrh, Influenzen, Rhevmatismen, Gliederreißen, Fieber, Ruhren u.s.w. verursacht werden, wie dieses die Aerzte schon längstens bewiesen haben. Je mehr Theile des zarten und empfindlichen weiblichen Körpers entblößt getragen werden, je leichter und dünner die Bedeckung ist, desto mehr kann die Luft mit ihren schädlichen Theilchen auf denselben wirken, desto mehr einsaugende Gefäße können die schädlichen Lufttheilchen aufnehmen, und desto nachtheiliger muß ein solches eigentliches Luftbad werden. Und hat man nicht in den letzten Jahren Beweise genug hiervon in Paris, Frankfurt am Main, und andern großen Städten gesehen, wo viele Damen ein Opfer ihrer

Mode wurden, und an Krankheiten dahin starben, die nach Versicherung aller Aerzte das Luftbad ihrem zu wenig bedeckten Körper zugezogen hatte?

Neunter Abschnitt.

Zugabe.

Vom Kitzeln,

dem wirksamsten Mittel gegen Krämpfe, eine der gewöhnlichsten Krankheiten der Badegäste.

Die Brownianer haben alle Reizmittel, alle erregende Potenzen, fleißig aufgesucht, aber doch das Kitzeln übergangen, das mächtigste Reitzmittel, das augenblicklich wirkt, und nur durch einige Fingerspitzen erregt, das ganze Nervengebäude in Bewegung setzt. Wie man

mit einigen Griffen ein ganzes Instrument, ein Klavier, eine Orgel, eine Harfe in harmonische Bewegung setzen kann; so kann man das ganze Nervensistem eines Menschen mit einigen Fingerspitzen sanft oder stark reitzen, erschüttern, in Bewegung bringen; man hat dieses Mittel so völlig in der Gewalt, daß man solches durch alle Grade nach Willkühr in einem Nu verändern, verstärken oder schwächen kann. Das Kitzeln verursacht eine gemischte Empfindung, ein schmerzlichsüßes Gefühl; ein sanftes Kitzeln gewährt mehr angenehmes, mehr süßes Gefühl, das wohllüstig durch alle Nerven schleicht; verstärktes Kitzeln hingegen erregt mehr schmerzliches Gefühl: man hat es also auch in der Gewalt, beim Kitzeln die

Empfindung nach Gefallen zu bestimmen, abzuändern, zu erhöhen, angenehm oder schmerzhaft zu machen. Doch giebt es empfindliche, so äußerst reitzbare Personen, besonders unter jungen gefühlvollen Frauenzimmern, daß sie nicht den geringsten Grad von Kitzel vertragen können. So interessant es sein mag, ein feines Gefühl zu besitzen; so muß doch in solchen Fällen eine unmäßige Feinheit des Gefühls beschwerlich werden. Es hat Leute gegeben, welche so kitzlich waren, daß sie außer Athem und von Sinnen kamen, theils in Wuth geriethen, wenn sie von Andern gekitzelt wurden. Eiu Kerl saß im Zuchthause, weil er eine Weibsperson platterdings zu todt gekitzelt hatte. Was es also eine sonderbare Sache um das Kitzeln ist! Es ist

bald ein äußerst angenehmes sanftes Mittel, bald wieder das gewaltsamste Mittel, welches den ganzen Körper in die heftigste Bewegung und Erschütterung zu versetzen im Stande ist. Ich will hier kurz erzählen, was ich bei Andern über das Kitzeln gelesen habe, und was ich selbst aus Erfahrung davon weiß.

„Das thätigste Mittel, erzählt Herr Forster *), welches die Mädchen in Matavai-Bay auf der Insel Otahiti ausser ihrem gewöhnlichen Lächeln anwandten, unsre schläfrige Müdigkeit zu vertreiben, bestand darin, daß sie uns mit ihren weichen Händen die Aerme und die Schenkel gelinde rieben oder

*) Reise um die Welt mit Kapitain Cook 1772 bis 1775. Erster Band, Seite 371.

kitzelten, und dabei die Muskeln zwischen den Fingern sanft zusammendrückten. Diese Operation bekam uns vortreflich. Ob sie den Umlauf des Bluts in den feinern Gefäßen befördern, oder den erschlafften müden Muskeln ihre vorige Elasticität unmittelbar wiedergeben mochte? will ich nicht entscheiden; genug, wir wurden nach derselben ganz munter, und spürten in kurzer Zeit nicht mehr das geringste von unsrer vorigen Ermüdung."

"Kapitain Wallis gedenkt dieses hier eingeführten Verfahrens ebenfalls, und rühmt die wohlthätige Wirkung desselben aus eigner Erfahrung. Osbeck sagt in der Beschreibung seiner Reise nach China, daß diese Operation daselbst sehr gewöhnlich sei, und daß besonders

die chinesischen Barbierer ausnehmend gut damit umzugehen wüßten."

"Aus Martial ist wahrscheinlich, daß auch den Römern dieser Handgriff bekannt gewesen sein müsse, indem er sagt:

Percurrit agili corpus arte tactatrix,
Manumque doctam spargit omnibus membris."

Im ganzen Orient ist es üblich, die Glieder nach Ermüdung, nach beschwerlichen Reisen, zu kitzeln, zu reiben, zu streichen. In Egypten ist das Reiben des Körpers nach einer Reise dreifach, das gelinde, das stärkere, das stärkste. Der erste Grad ist sanftes Streichen oder Kitzeln; der letztere geschieht mit einem aus Ziegenhaare bereiteten Tuch; der Körper wird dabei stark gezogen,

gezerrt und geknätet, und da mag es denn ziemlich grob dabei hergehen.

Die Asiaterin läßt, wenn sie ihren träge auf dem Sofa liegenden Gemahl für die Nacht heitern Muthes machen will, ihm vor Schlafengehen durch schöne Sklavinnen sanft an den Fußsohlen krabbeln oder kitzeln.

Umgekehrt mag der Fall gewesen sein, den ich mehrmal selbst mit angesehen habe, aber nicht in Asien, sondern in Deutschland. Ich kam mehrmal in ein Haus, wo ich die junge Frau bei Tage immer auf dem Bette angekleidet liegend fand, aber mit entblößten Füßen, und an den Fußsohlen kitzelte der neben dem Bette sitzende Ehemann ganz gelinde immer fort in meiner Gegenwart, und sein zärtlich Weibchen lächelte ganz schelmisch

dabei. Gern hätte ich mich um die Ursache dieses Kitzelns erkundigen mögen, wenn es der Wohlstand gelitten hätte.

Am französischen üppigen Hofe soll es ehemals Mode gewesen sein, eine Hofkrabblerin zu halten. Wenn der König vor Langerweile, in einer Wolke von Hyacinthenduft gehüllt, auf dem Faulbettchen ausgestreckt lag, mußte ein niedliches Mädchen, wenns möglich gewesen wäre, hätte es eine Circassierin sein müssen, sich zu seinen Füßen setzen, und mit weichen Fingern die königlichen Fußsohlen krabbeln und kitzeln. Der schmerzlichsüße Kitzel drang durch den ganzen Körper bis in den Sitz der unsterblichen Seele; halb desorganisirt sank dann unter diesen Manipulationen die

Majestät mit offenen Augen in eine Art von Schlummer.

Sogar ein Franziskaner, mit Namen Otto Röhrig, der in der Thüringer Provinz erst vor wenigen Jahren gestorben ist, fand Behagen und Wohlgefallen am Kitzeln, wie mir ein Franziskaner, Pater L**, selbst erzählt hat. Jener ließ sich an allen Orten, wohin er kam, von Mädchen oder Mannspersonen an den untern Gliedern, an Füßen und Unterschenkeln reiben und streichen; welches einstens einem Pfarrer, bei dem er logirte, so sehr auffiel und unschicklich vorkam, daß er solches sogleich an den Obern ins Kloster berichtete. Die Ursache, warum sich der Pater streichen und kitzeln ließ, konnte man mir nicht sagen. Vermuthlich

brauchte er dies Mittel Krankheits halber, das ihm ein Arzt mag verordnet haben; und der Pater scheint ein klügerer Mann gewesen zu sein, als der finstere Pfarrer.

Ein Hauderer in Brückenau hat die Gewohnheit, seine Pferde, wenn er hinter denselben auf dem Bocke sitzt, nicht mit Schlägen, sondern mit Kitzeln zum Laufen anzutreiben. Er steckt den Pferden die Peitsche zwischen die Oberschenkel, stoßt die Peitsche zwischen den Schenkeln hin und her, und die Pferde laufen und rennen, was sie nur rennen können. Dieser Kutscher meint es mit seinen Pferden gut; denn auf solche Art mache ich den Thieren keine Schmerzen wie mit Peitschenhieben, sagt er.

Das Kitzeln ist allerdings ein kräftiges, erregendes, reizendes, belebendes, ermunterndes Mittel, das vorzüglich bei unempfindlichen, unthätigen Nerven Dienste leisten muß. Das Kitzeln wirkt als sanfter Reitz, folglich als Mittel gegen Reitzlosigkeiten, gegen Unempfindlichkeit, Lähmungen, Betäubungen, Schläfrigkeit, wie auch als angenehmer Gegenreitz, wenn da oder dort kranke Reitze vorhanden sind, wenn die Nerven verstimmt, kränklich gereitzt sind, wenn Theile krampfhaft gereitzt und gespannt oder zusammengezogen sind. Bei hysterischen und andern zarten Damen, die öfters vom Kopfweh, Sausen in Ohren, Schwindel, Krämpfen u. d. gl. Beschwerden befallen werden, die oft kalte Füße haben, lassen barbarische

Aerzte Blasenpflaster auf Waden legen, oder Cantharidentinktur an den Füßen Wochen lang einreiben; an zarten Damen-Füßen, die schmerzende Blasen davon bekommen! welche Grausamkeit von Aerzten gegen Damen! Sanchez preiset das Einreiben der Cantharidentinktur in obigen Fällen gar sehr, und versichert, daß er dadurch in seinem kraftlosen Alter seinen Geist und seine Kräfte wieder etwas aufgerichtet habe. Er würde aber besser gethan haben, sich kitzeln zu lassen, und die nämliche heilsame Wirkung davon verspürt haben. So müssen die eben genannten Beschwerden bei Damen durch Kitzeln schneller zu heben sein, als durch die langsam wirkenden Blasenpflaster und Cantharidentinktur; und sollten sich die Damen

nicht lieber kitzeln, als Blasen und Schmerzen machen lassen?

Ich kenne einen Herrn, der öfters von anhaltendem Denken, von vielem Studieren Kopfweh, Spannen, Schwere und Drücken im Kopfe, öfters Klingen in den Ohren empfindet; er läßt sich dann an den Füßen kitzeln, wovon er augenblicklich Erleichterung verspürt, und innerhalb einer halben, höchstens ganzen Minute sind alle Beschwerden im Kopfe verschwunden.

Ein Ungenannter *) will das Kitzeln sogar als Mittel gegen anwandelnde Nervenschwäche rathen, und schreibt ihm, so lange die Superficialnerven nicht

*) Beiträge zur körperlichen und Seelendiätetik für Nervenschwache, Zürch 1798 Seite 281.

ganz paralysirt sind, nutzbare Wirkungen zu.

Er hält es für sehr unschuldig; mäßiger Kitzel hat ihm nie Schaden gethan und Paroxismen herbeigerufen, obschon er 7 Jahre lang an Epilepsie litte.

Welche Wirkungen schreibt man nicht dem thierischen Magnetismus zu, der in nichts als in einem sanften Streicheln der Haut, und dadurch erregten Kitzeln besteht? *) Weiter sagt dieser Engländer: Schwaches, gelindes Kitzeln bringt eine besondere Art von Jucken und

*) Charles Webster Thatsachen, um die Verbindung des Magens mit Leben, Krankheit und Genesung zu zeigen. Aus dem Engl. Frankfurt 1796. Seite 66 und 72.

Lachen hervor; setzt man es aber länger fort, so verursacht es Kraftlosigkeit, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen und selbst Zuckungen im ganzen Körper. Der Uebersetzer setzt hier folgende Anmerkung bei: Ich kenne einen jungen Mann, der mit mir sechs Jahre lang studierte, und nun ein Schauspieler ist. Dieser bekam in seinen frühern Jahren, wenn man ihn kitzelte, sogleich Schwindel; und hörte man nicht bald auf, sogar Nasenbluten.

Nun noch eine Beobachtung, die alle Aufmerksamkeit verdient. Ein junges Frauenzimmer litte sehr an Krämpfen; sie hatte einen Krampfanfall, der schon über zwanzig Stunden dauerte, und wogegen alle, auch sonst wirksamste Mittel, als Bibergeil, Baldrian,

Bisam, Bilsenkrautextract u. s. w. vergeblich angewandt wurden; die Krämpfe nahmen hauptsächlich die Brust ein, so heftig und gewaltsam, daß man glaubte, die Kranke müsse endlich ersticken. Der Arzt, in der größten Verlegenheit, im äußersten Grimme über alle Arzneimittel und über die ganze Arzneikunde, die er in allem Ernste verwünschte, ergriff er die Füße der Kranken, und kitzelte ganz gelinde an beiden Fußsohlen, und in wenigen Secunden waren die Krämpfe wie weggezaubert. Die Kranke rief mit Lachen, doch mit dem Kitzeln aufzuhören. Nach einiger Zeit stellten sich die Krämpfe wieder ein, wichen auch auf das nämliche Mittel eben so schnell.

Aus all diesen Thatsachen erhellet, daß das Kitzeln ein Mittel von größter

Wirksamkeit ist; die Aerzte sollten daher bei allen schicklichen Gelegenheiten Versuche damit anstellen, um endlich bestimmen zu können, in welchen Fällen und auf welche Art es mit Nutzen anzuwenden sey.

Das Sonderbare ist noch bei dem Kitzeln, daß sich niemand selbst kitzeln kann, und daß das Kitzeln am angenehmsten und nachdrücklichsten wirkt, wenn sich ein Geschlecht vom andern kitzeln läßt.

Zehnter Abschnitt.

Verzeichniß
der Brückenauer Brunnengäste im Sommer 1802.

Hr. Geheimerrath und Vicedom von Karg,
Frau Oberamtmännin von Eglofstein,
Fräulein von Boineburg, und
Fräulein von Piesport, von Fulda.
Hr. von Trimbach, von Wertha.
Hr. Verleine, aus den Niederlanden.
Hr. Rosenbacher, Kaufmann aus Bremen.
Hr. Regierungsadvokat Bender, von Alsfeld.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hr. Domkapitular von Welden, von Fulda.

Hr. Großmann, Premierlieutenant und Adjutant, und

Hr. von Bissing, Premierlieutenant, in Kursächsischen Diensten.

Hr. Wildmeister Krüpper, vom Geiersnest.

Hr. von Reichlin, Probst zu Thulba.

Hr. Domdechant und Oberstallmeister Baron von Vincke, mit

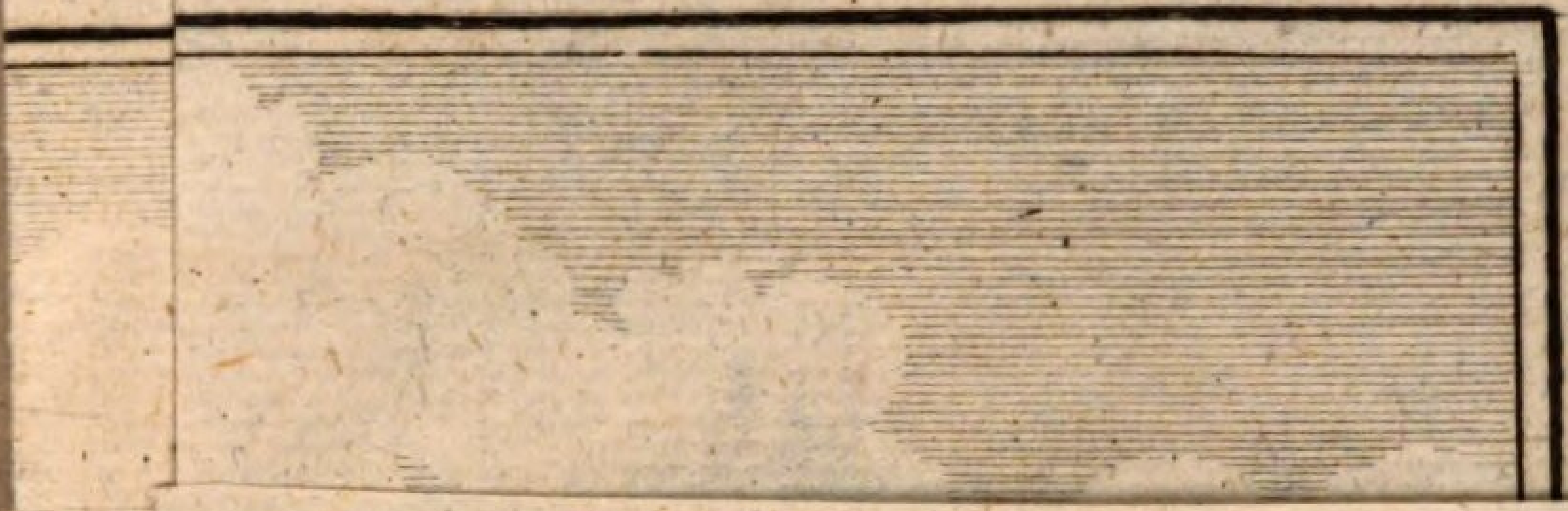
Frau Gemahlin, und zweien Fräulein Töchtern, aus Osnabrück.

Hr. Inspector Schloetz, aus Schlitz.

Hr. von Buttlar, Kammerherr, in Pfälzischen Diensten, mit seiner

Fräulein Niece, u. s. w. Der Raum gestattet es nicht, die übrigen hier anzuführen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwierlein, Konrad Anton, / Hartmann, Carl Friedrich Alexander / Leonhard, Gustav

Ueber die neuesten Badeanstalten in Deutschland auf Flüssen, zur See, und an Badeörtern, deren Nutzen, Schaden und Charlatanerien dabei

Frankfurt 1803

BHS II D 19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10707109-6